4/17 **AQUILA** Nr. 4 (106) Oktober-Dezember 2017

Hilfskomitee AQUILA e.V., Unterstützung der Missionsarbeit der Gemeinden in Kasachstan und Sibirien

„Dieses Gebot vertraue ich dir an, mein Sohn Timotheus […] damit du durch sie den guten Kampf kämpfst."

1.Timotheus 1,18

Wer gibt, der bekommt… – …" heißt das Prinzip, welches die Bibel als Säen und Ernten bezeichnet. Oft dürfen wir Segen erleben, wenn wir anderen helfen. In der eigenen Familie, unter Freunden, auf dem Arbeitsplatz, aber auch in der Gemeinde möchten wir das zurückbekommen, was wir gegeben haben. Gott vertraut uns aber etwas an, damit wir es anderen weitergeben. Hier heißt es: „Von Gott annehmen und anderen weitergeben."

Lesen Sie in dieser Ausgabe, wie Paulus seinen Dienst an Timotheus weitergibt. Erfahren Sie, wie Geschwister auf Reisen alte und neue Aufgaben anpacken. Sehen Sie, wie gläubige Lehrer in Schulen die biblischen Wahrheiten an ihre Schüler weitergeben.

In diesem Sinne wünschen wir Gottes Segen beim Lesen. Ebenso viel Freude beim Schenken und Beschenktwerden in den Weihnachtstagen!

## Anvertrautes empfangen

## Anvertrautes weitergeben



Rb_4_17.indd 1 20.12.2017 08:45:06

## In diesem Heft:


**ARTIKEL** ..... **SEITE** ....**KARTE**

**Leitartikel**
Dir Timotheus-Generation.....3

**Reiseberichte**
Alte und neue Erfahrungen..... .....5 .....1
Gelegenheiten und Aufgaben.....6 .....1
Geistliche Wache in Wodino.....7 .....2
Christen in der ersten Generation .....9 .....3,4
Mein Gott ist so groß, so stark und so mächtig ... .....12 .....1

**Mission der Gemeinden**
Erlebt mit gott.....13 .....5
1 zu 50 .....14 .....6
Aus dem Tagebuch der Lehrerin .....14 .....6

**Auf den Spuren unserer Geschichte**
Ein Schatz in irdenen Gefäßen .....16.....1,7,8

**Kindergeschichte**
Friede in der Eskimohütte.....25

**Buchvorstellung**.....28

**Dankesbriefe**.....30 .10,11,12

**Meldungen, Gebetsanliegen** .....32 .....1,9


## Impressum


***Herausgeber:***

*Hilfskomitee Aquila*
*Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen*
*Telefon:* ***05204-888003***
*Fax:* ***05204-887971***
*e-mail: info@hkaquila.de*

***Erscheint*** *viermal jährlich*

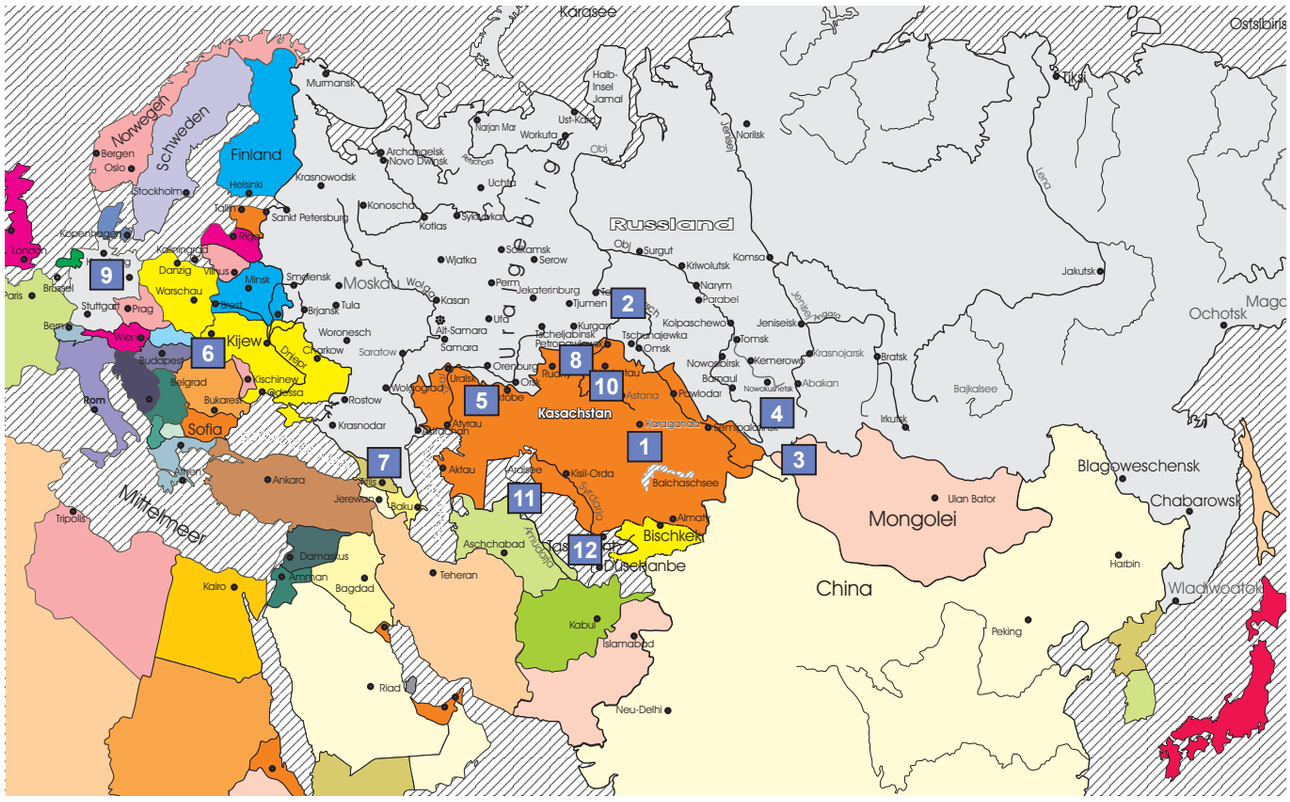
***Konto:***
*Hilfskomitee Aquila*
*Sparkasse Bielefeld*
*IBAN:*
*DE76480501610044112480*
*SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX*

***Ansprechpersonen:***

- *Jakob Penner*
- *Woldemar Daiker*
- *Eduard Ens*

- *Peter Bergen*
  *Tel.: 0 26 31 - 5 37 92*

- *Jakob Dyck*
  Tel. 0 62 33 - 48 05 42





Rb_4_17.indd 2 20.12.2017 08:45:07

# Die Timotheus-Generation

*Predigt von Peter Siebert auf dem Aquilamissionstag 2017 in Neuwied-Torney*

***So sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christus Jesus. Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide mit als ein guter Streiter Christi Jesu. 2. Tim. 2,1-3***

Wir sprechen heute über die jüngere Generation. Und wir haben hier einen Brief des alten Apostels Paulus, der seinen Auftrag an den jungen Diener Timotheus weitergibt. Es geht um einen Generationen übergreifenden Auftrag.

## 1. War Timotheus ein Missionar?

Das Wort Missionar kommt aus dem Lateinischen und bedeutet: Gesandter. War Timotheus ein Gesandter? Auf jeden Fall! In Apostelgeschichte 19,22 lesen wir: ***„Und er sandte zwei, die ihm dienten, Timotheus und Erastus, nach Mazedonien; er aber blieb noch eine Weile in der Provinz Asien.“*** Paulus befindet sich in Ephesus und sendet Timotheus und Erastus nach Mazedonien. Da Timotheus in Lystra wohnte, musste er also ca. 600 km weiter in eine andere Provinz reisen, über die Grenzen seiner Heimat hinaus.

In 1. Thessalonicher 3,1-3 schreibt Apostel Paulus: ***„Darum ertrugen wir's nicht länger und beschlossen, in Athen allein zurückzubleiben, und sandten Timotheus, unsern Bruder und Gottes Mitarbeiter am Evangelium Christi, euch zu stärken und zu ermahnen in eurem Glauben, damit nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen.“***

Timotheus wird gesandt, ist also ein Missionar. Er wird später sogar Evangelist genannt: ***„Tue das Werk eines Evangelisten!“*** (2. Timotheus 4,5) Von der Wortbedeutung her ist ein Evangelist jemand, der eine Botschaft weitersagt an diejenigen, die sie noch nicht gehört haben. Timotheus soll die gute Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus weiterbringen an diejenigen, die sie noch nicht kennen. Das ist nichts anderes, als Missionarsaufgabe.

So schreibt Paulus auch in 2. Korinther 1,19: ***„Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.“*** Paulus nennt hier Timotheus und sich in einem Atemzug. Mit „gepredigt“ ist hier das griechische Wort kärysso übersetzt worden. Es ist das gleiche, welches Jesus in seinem Missionsauftrag in Markus 16,16 gebraucht: ***„Gehet hin und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung.“*** Damit war Timotheus ein Missionar, auch wenn er bei seinem Dienst andere Schwerpunkte hatte, als die erste Generation der Christen.

Timotheus war kein Apostel, er hatte Jesus nicht persönlich auf der Erde erlebt, aber er war ein Missionar. Liebe Brüder der jüngeren Generation! Lasst uns der Versuchung widerstehen, uns mit der Gründergeneration zu messen oder zu vergleichen! Lasst uns stattdessen hinausgehen ins Nachbardorf, um das Evangelium zu verkündigen. Dann tun wir Mission. „Seid stark in der Gnade!“, fordert der Apostel Paulus seine Nachfolger auf.

## 2. Wie geschah die Berufung des Timotheus?

Timotheus' Berufung war nicht so, wie die des Apostel Paulus, und auch nicht wie die des Petrus beim Fischfang. Seine Berufung geschah einfach in seiner Heimatstadt Lystra, da er ein gutes Zeugnis von den Brüdern hatte. Paulus fordert ihn einfach auf: „Komm doch mit, begleite uns!“ Seine Mutter und Großmutter hatten ihn vorbereitet. Sie hatten ihm auch den Namen „Timotheus“ gegeben, das bedeutet: Ehre Gott!

Was sollten seine Aufgaben sein? Wir lesen nichts darüber. Er sollte einfach Helfer sein, Bote und Laufbursche. So fing sein Dienst an. Aber er bewährte sich im Kleinen, blieb in der zweiten Reihe hinter dem Apostel Paulus und ist der Mann, dem Apostel Paulus die Gesamtverantwortung für die ganze Arbeit übertragen kann.

Gott greift manchmal spektakulär ins Leben ein. Doch in den meisten Fällen geschieht seine Führung ganz anders: unscheinbar, leise, schrittweise. So wie bei Timotheus. Er wartete nicht auf

*Der volle Saal in Neuwied-Torney auf dem Missionstag im Oktober 2017*



Rb_4_17.indd 3 20.12.2017 08:45:11

*Vorstellung der Missionare aus dem Osten und deren Dienste*

einen Engel, sondern reagierte auf die Aufforderung eines Paulus. Die Einführung in den Dienst ist auch heute bei uns eher ein Prozess. Vielleicht will Gott dich heute berufen. Paulus schreibt an Timotheus von diesem heiligen Ruf: ***„Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt“*** (2. Timotheus 1,9).

### 3. Warum gerade Timotheus?

Warum gerade Timotheus, der keine solche Ausstrahlung wie der Apostel Paulus gehabt hat? In unserem Vers werden zwei Eigenschaften hervorgehoben: ***„Was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehl treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren.“*** Es geht um Treue und Lehrfähigkeit. Sicher hatte Timotheus auch andere Eigenschaften, aber diese zwei werden hervorgehoben. Nach diesen Eigenschaften soll er Ausschau halten, wenn er seinen Dienst wieder an andere weitergibt. Es müssen Brüder sein, die treu sind und fähig sind, andere zu lehren.

Das gilt auch für Schwestern, die bibeltreu in der Kinderarbeit die biblischen Geschichten weitergeben. Auch Mütter können ihren Kindern die Botschaft weitergeben. Einige können die Botschaft aufs Papier bringen. So ist zum Beispiel die neue Kinderbibel entstanden, die wir in unseren Häusern haben. Diese Geschwister sind Buchmissionare.

Wir merken: ein Missionar braucht nicht unbedingt in fremde Länder zu ziehen. Gerade in der zweiten Generation bedeutet das oft, am Ort zu bleiben. Treu sein heißt ja, nicht wegzulaufen, sondern an dem Platz, an dem man steht, seine Aufgaben auszuführen.

Vor Jahren sind viele Tausende Familien aus Kasachstan und Russland ausgewandert. Einige sind damals zurückgeblieben. Was wäre ohne sie geworden? Das waren wahrscheinlich diese treuen Menschen, von denen Paulus an Timotheus schreibt, die Gott gebraucht hat und heute noch braucht, um die Sache der Mission weiterzuführen.

### 4. Was waren die Schwerpunkte in der Timotheus-Generation?

Der erste Schwerpunkt ist die Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium soll immer weitere Kreise ziehen. Lasst uns nicht aufhören, die Grenzen zu erweitern!

Der zweite Schwerpunkt ist die Festigung der Gemeinden. ***„[Sie] sandten Timotheus, unsern Bruder und Gottes Mitarbeiter am Evangelium Christi, euch zu stärken und zu ermahnen in eurem Glauben, damit nicht jemand wankend würde in diesen Bedrängnissen.“*** (1. Thessalonicher 3,2) Um die Gemeinden zu stärken, hat Paulus nicht nur gepredigt, sondern auch Briefe geschrieben. Für uns heute ist es zum Beispiel auch wichtig, Schulungen durchzuführen.

Der dritte Schwerpunkt ist der Schutz vor Irrlehren. In den letzten zwei Versen des Timotheusbriefes heißt es: ***„O Timotheus! Bewahre, was dir anvertraut ist, und meide das ungeistliche lose Geschwätz und das Gezänk der fälschlich so genannten Erkenntnis, zu der sich einige bekannt haben und sind vom Glauben abgeirrt.“***

Auch im 2. Brief heißt es: ***„Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus. Dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.“*** (2. Timotheus 1,14-15)

Der vierte Schwerpunkt ist: Leiden und Verfolgung. Dass Paulus verfolgt wurde und gelitten hat, ist uns bekannt. Aber Timotheus? Sicher litt er unter den Sünden der Korinther, als Paulus ihn dahin sandte. Er litt von Irrlehrern. Aber er litt auch tatsächlich im Gefängnis. In Hebr. 13,23 lesen wir: ***„Wisst, dass unser Bruder Timotheus wieder frei ist; mit ihm will ich euch, wenn er bald kommt, besuchen.“*** Das bedeutet, dass er im Gefängnis gewesen ist und wieder freigelassen wurde. Wie oft und wie lange das war, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls sind ihm Leiden nicht erspart geblieben. Nach der Überlieferung erlitt er später in Ephesus den Märtyrertod, wie es im Märtyrerspiegel kurz berichtet ist.

Auch uns in unserer Generation wird das Leiden nicht erspart bleiben, damit müssen wir rechnen.

Was wäre, wenn Timotheus den Rat des Paulus nicht befolgt hätte, treuen Dienern die Arbeit anzuvertrauen? Die Missionsarbeit wäre schon im ersten Jahrhundert erloschen. Unsere Aufgabe ist es auch, den Dienst an treue Diener weiterzugeben.

*Es gab auch einen Büchertisch für alle Besucher*



Rb_4_17.indd 4 20.12.2017 08:45:12

# Alte und neue Erfahrungen

*Baueinsatz in Zentralkasachstan vom 18.-28. Juli 2017*

Nachdem wir bereits 2014 mit einigen Geschwistern aus der Gemeinde Osthofen unter der Leitung von Jakob Schröder einen Baueinsatz in einer kleinen Gemeinde in Kasachstan gemacht hatten, kam bei mir der Wunsch auf, auch in diesem Jahr erneut an einem Baueinsatz teilzunehmen. Genau dann rief mich Jakob aus Osthofen an und fragte, ob ich wieder bei einem Baueinsatz dabei wäre. Ich meldete das Anliegen sofort am Sonntag in unserer Christlichen Gemeinde Ilvesheim und fragte, ob noch jemand mitfahren möchte. Es freute mich, dass besonders bei der Jugend großes Interesse und Bereitschaft bestand. Letztendlich konnten drei Jungs mitfahren, wobei gerne noch mehr mitgefahren wären. Auch einige Mädchen wären gerne dabei gewesen, was aber auch Mangel an Unterkunftsmöglichkeiten nicht möglich war.

So organisierte Jakob Schröder, mit dem ich bereits durch die Reise im Jahr 2014 eng verbunden bin, in Zusammenarbeit mit Franz Tissen in Saran und den Verantwortlichen vor Ort in Topar die Reise. So flogen Jakob, ich, mein Sohn Simon, Elias und Lukas (zwei Jugendliche aus unserer Gemeinde) von Frankfurt ab in Richtung Kasachstan. In Karaganda wurden wir von zwei Brüdern der Gemeinde Topar abgeholt.

Zuerst verschafften wir uns ein Bild davon, was uns in den kommenden Tagen erwartete: In den Gemeindehäusern in Topar und Juschny sollten einige Fenster ausgetauscht werden. Am nächsten Tag kam noch ein Bruder mit zwei Söhnen dazu, bei denen wir 2014 den Baueinsatz gemacht hatten. Die Jugendlichen, die noch nie solche Arbeiten gemacht hatten, lernten sehr schnell Fenster auszubauen und neue einzubauen. Die Arbeiten konnten von allen sehr schnell selbständig erledigt werden, sodass wir mit der geplanten Arbeit schneller fertig wurden, als vorgesehen. Dadurch gewannen wir etwas freie Zeit, die wir gut nutzen konnten.

Neben der Arbeit gab es aber noch viele andere Aspekte, die eine solche Reise für uns sehr wertvoll macht. Unser Glaubensbruder Sascha war fast immer als Fahrer mit uns unterwegs und wir konnten ihn die ganze Woche mit Fragen löchern. Insbesondere die Jugendlichen waren sehr an dem Gemeindeleben und seiner Organisation, biblische Verständnisfragen und vielem mehr interessiert, ebenso wie an gesellschaftlichen und politischen Fragen, wie zum Beispiel am Zusammenleben der Kasachen und Russen. Durch Sascha konnten wir sehr viel lernen und erfahren. Auch die Gemeinschaft untereinander, mit kurzen Andachten und Gebet am Morgen und vielen Gesprächen waren sehr segensreich.

An zwei Abenden konnten wir dort die Bibelstunden besuchen. Die Durchführung, Auslegung und Bibelverständnis des Ältesten hat uns beeindruckt und war für uns sehr lehrreich. Am Sonntag durften wir uns in den Gottesdienst mit einbringen. Die Beiträge der Jugendlichen wurden ins Russische übersetzt. Interessant ist, dass sie bei der Anreise kein Russisch konnten und sich bis zur Abreise schon etwas verständigen konnten. Sie erzählten etwas über das Thema, welches sie gerade in ihrer Jugendstunde durchgenommen haben.

Am Ende der Reise hatten wir etwas Zeit und konnten uns ein wenig das Land anschauen. Wir besuchten die Stadt Saran, schauten uns ein Kinderheim, die Zentrale des kasachischen Baptistenbundes und die Stadt Karaganda an. Besonders beeindruckt waren wir vom Kinderlager, welches gerade stattfand und wir ebenfalls besuchen konnten.

Der Glaube der Menschen dort und ihr Zeugnis von Jesus haben uns tief bewegt. Wir sind Gott sehr dankbar für das, was wir dort sehen und lernen duften. Die gemachten Erfahrungen werden uns sicherlich nachhaltig prägen. Nachdem wir es in unserer Gemeinde in Ilvesheim berichtet haben, wurde das Interesse an einer solchen Reise noch größer. Sogleich haben sich weitere Personen gemeldet, die im nächsten Jahr gerne mitfahren würden, sodass wir 2018 erneut eine solche Reise planen, möglicherweise mit einer noch größeren Gruppe.

Waldemar Kronhardt, Ilvesheim

*Die Baugruppe von Jakob Schröder in Topar mit dem Gemeindeleiter Igor Labirin*



Rb_4_17.indd 5 20.12.2017 08:45:12

# Gelegenheiten und Aufgaben

*Identität praktisch erlebt*

***„Denn wenn du jetzt schweigst, so wird von einer anderen Seite her Befreiung und Rettung für die Juden kommen ... und wer weiß, ob du nicht gerade wegen einer Zeit wie dieser zum Königtum gekommen bist?“***, lasen meine Frau und ich beim Abendsegen. Wir waren gerade beim Buch Esther, in Kapitel 4.

Diese Aussage erinnerte uns an eine Predigt, die wir kürzlich gehört hatten. Es ging darum, dass Gott uns Situationen, Positionen und Zeiten schenkt, damit wir ganz bestimmte Aufgaben erfüllen können. Wie genau wir diese Gelegenheiten nutzen sollen, erfahren wir nur, wenn wir in enger Verbindung mit unserem Herrn stehen. Klar ist, dass der Herr immer zu seinem Ziel kommt, auch ohne uns. Aber wir tragen die Verantwortung für die Gelegenheiten, die wir nicht genutzt haben.

Diese Überlegungen wurden zum Anstoß für meinen Einsatz in Karaganda. Durch meine zweimonatige Elternzeit hatte ich die nötigen freien Tage, um Viktor Fast auf der Fahrt vom 3. bis 22. August begleiten zu können. Da mir nicht bekannt war, was ich dort zu tun haben würde, betete ich innig darum, dass der Herr die Arbeiten vor Ort vorbereiten solle. Und dieses Gebet wurde wunderbar erhört!

Es gab während unserer Zeit in Karaganda zwei Höhepunkte der Gemeinde: das 25-jährige Bestehen der Filiale Molodjoshny am 6. August und das 60-jährige Bestehen der MBG Karaganda am 20. August. An den Vorbereitungen zur Jubiläumsfeier in Molodjoshny konnten wir nicht mehr mitwirken, da wir erst zwei Tage vorher anreisten. Somit war es vor allem für mich sehr interessant zu erleben, wie die Feier gestaltet wurde, aber vor allem zu erfahren, wie die Filiale entstanden war und wie sie sich in diesen 25 Jahren entwickelt hatte.

Erste Bekehrungen in Molodjoshny gab es 1991 durch die mobile Bibliothek mit christlicher Literatur und der Zeltevangelisation. Mit diesen Jungbekehrten machte Johann Matthies 1992 eine sogenannte „Nacharbeit“: Er unterrichtete sie in der Lehre der Heiligen Schrift anhand des Leitfadens von Manfred Roseler an vier Tagen in der Woche – und das acht Wochen lang. Am 5. August 1992 fand die erste Taufe in Molodjoshny statt. Somit entstand die heutige Ortsgemeinde. Insgesamt waren in den 25 Jahren über 170 Geschwister Mitglieder in der Filiale. Davon sind 51 bereits gestorben und viele weitere weggezogen, so dass die Gemeindefiliale heute 51 Mitglieder hat.

*Bibelarbeit mit einer Jugendgruppe in der MBG-Karaganda*

Es war besonders schön eine so große Versammlung in Molodjoshny zu erleben mit Geschwistern aus allen Filialen der MBG Karaganda und einigen Besuchern aus Deutschland.

Die nächsten Tage waren für mich überwiegend damit gefüllt, die Geschwister bei den Renovierungsarbeiten im Gemeindehaus in Portowskaja zu unterstützen. Abkleben, Streichen und den Saal für das Jubiläum herrichten waren Arbeiten, an denen ich mitwirken durfte. Zwischendurch begleitete ich Viktor Fast zu Versammlungen nach Mirnyj und zum 70-jährigen Jubiläum in Saran. Bei einem Kurzbesuch in Mirnyj konnte ich auch Jakob Thiessen bei Reparaturarbeiten am Haus unterstützen.

Eine besondere Herausforderung für mich war das Mitarbeiten an der Präsentation für das 60. Jubiläum der MBG Karaganda, weil mir die Geschichte der Gemeinde fast komplett unbekannt war. Durch die vielen Gespräche bis in die späten Abende mit Viktor Fast und das ausschnittsweise Lesen einzelner Geschichtsbücher erfuhr ich, dass auch meine Wurzeln teilweise aus dieser Gemeinde kommen und so wuchs mir diese Gemeinde noch mehr ans Herz und ich bekam die Freude hier mitzuarbeiten.

Die Jubiläumsfeier verlief für alle sehr segensreich. Es kamen auch hier wieder die Geschwister aus allen Fili-

*Taufe in der MBG Karaganda 2017*



Rb_4_17.indd 6 20.12.2017 08:45:14

alen zusammen, Gäste von der Gemeinde „33“ und aus anderen Gemeinden in Karaganda und auch aus Deutschland. Eine Reihe ehemaliger Gottesdienstbesucher suchten zu diesem Anlass das Gemeindehaus wieder auf.

*Die MB-Gemeinde Karaganda mit den Gemeindegliedern und Gästen im August 2017*

In sechs Phasen wurden uns die Jahrzehnte der Gemeindegeschichte vorgestellt. Ein kurzer Überblick darüber:

Im Dezember 1956 fassten 21 Geschwister den Mut, sich von dem Baptistenbund zu trennen und eine unabhängige deutsche Mennoniten-Brüdergemeinde zu gründen. Der Herr segnete dieses Vorhaben. Bereits im ersten Jahr wurden 251 Geschwister getauft und ca. 150 Geschwister zogen nach der Aufhebung der Kommandantur nach Karaganda, so dass die Gemeinde bis zum Ende 1957 auf 450 Mitglieder anwuchs. Im Laufe ihrer Geschichte ging die Gemeinde durch manche Höhen und Tiefen, erlebte aber immer wieder Bekehrungen und Wachstum. Mitte der 1980er gehörten über 1.000 Geschwister zur Gemeinde.

In der Zeit von 1987-1990 schrumpfte die Gemeinde rapide durch den Auszug vieler Geschwister nach Deutschland auf 275 Mitglieder. Doch die Geschwister in Karaganda verloren nicht den Mut, sondern investierten ihre Kraft in öffentliche Evangelisationen und besonders in die Zeltevangelisationen in einem Dutzend von Dörfern, in die Gründung neuer Filialen, in die Unterweisung der Geschwister und in den Bau eines neuen und größeren Gemeindehauses in der Stadt. Dieses Gemeindehaus ist jetzt schon 20 Jahre die geistliche Heimat einer ganz neuen Generation von Gläubigen, die in dieser Zeit zum lebendigen Glauben an Christus fanden.

Gott hat die Gemeinde durch sehr wechselhafte Zeiten hindurchgetragen und bis heute erhalten. Es ist ein großes Anliegen, dass die Gemeinde auch weiterhin zum Segen für viele wird und die Grenzen der Väter nicht verschiebt.

Wilmar Letkemann, Frankenthal

## Geistliche Wache in Wodino

*Vom 18. November bis zum 5. Dezember in Nowosibirskgebiet*

*Schon viele Jahre betreibt die Gemeinde aus Hüllhorst eine Missionsstation in Wodino im Süden des Nowosibirskgebiets. Drei bis fünf Mal im Jahr fahren Geschwister dorthin, um die umliegenden Dörfer zu betreuen. Diese Dörfer wurden ab 1985 von Karaganda und ab 1988 von Tatjanowka aus regelmäßig besucht. Der Herr schenkt Seinen Segen und der glimmende Docht löscht nicht aus.*

***„Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren.“ Jesaja 42,3***

Voller gespannter Erwartungen standen wir am Samstag um fünf Uhr morgens auf dem Flughafen. Was würden uns die nächsten zweieinhalb Wochen bringen? Dreiunddreißig Stunden waren wir unterwegs, eine neunköpfige Gruppe aus Hüllhorst. Vor Ort empfing uns Peter Abramowitsch Enns schon mit leckerem Plow und heißer Banja. Nach dem Essen dankten wir Gott für die Bewahrung auf dem langen Weg. Anschließend packten wir die Koffer aus und danach ging es ins Bett.

Am Montag fuhren einige Brüder nach Bagan, um Einkäufe zu machen.

*Die Einsatzgruppe aus Hüllhorst in Wodino*



Rb_4_17.indd 7 20.12.2017 08:45:17

Währenddessen putzten die Schwestern gründlich das ganze Haus und bereiteten das Mittagessen vor. Nachmittags machten wir den ersten Hausbesuch im Dorf Wosnesenka und hatten dort eine gesegnete Gemeinschaft.

In den folgenden Tagen besuchten wir viele Geschwister in den Dörfern Wosnesenka, Podolsk, Gruschewka, Bagan, Schagalka, Morjewka, Sjatkowka, Nijschni Bagan, Alexander Newskij, Mironowka, Petruschino und am letzten Tag hatten wir auch einen kurzen Besuch in Nikolajewka.

*Der Abschied von Alexander Weiß in Asowo, Omskgebiet*

Beim Besuch in Bagan bei Walja und ihrem Sohn hatten wir alle Tränen in den Augen. Diese Frau hat nur noch ein Bein und ihr 25-jähriger Sohn Kolja hat einen bösartigen Tumor im Gehirn. Er hatte schon einige Operationen. aber der Tumor hat bereits Metastasen gestreut. Die Ärzte geben dem jungen Mann nicht viel Zeit zum Leben.

Am Sonntag, den 26. November, führten wir vormittags um elf Uhr in Wodino einen Gottesdienst durch. Die Brüder fuhren mit zwei Bullis in die Dörfer und holten die Menschen ab. Einige Besucher kamen mit ihren eigenen Autos zur Missionsstation und brachten Verwandte und Bekannte mit. Es gab eine rege Beteiligung mit Gedichten aus den Reihen der Besucher.

Am Dienstag, den 28. November; fuhren die Brüder um fünf Uhr morgens nach Asowo, Omskgebiet, los. Sie wollten den an Lungenkrebs erkrankten Bruder Alexander Weiß besuchen und sich von ihm verabschieden. Trotz schwerer Atemnot und mit langen Pausen erzählte er vom Himmel und vom Heiland. Die Brüder wollten ihn trösten in seinen Leiden, kamen aber von dem Todkranken getröstet zurück.

Der Höhepunkt unserer Reise war das Wochenende vom 1. bis 3. Dezember in Wodino. Die Brüder Jakob Penner und Heinrich Friesen reisten aus Deutschland und Bruder Johann Isaak aus Slawgorod an. Geplant waren für dieses Wochenende evangelistische Gottesdienste. Diesmal fuhren die Brüder mit drei Bullis in die Dörfer und holten die Gottesdienstbesucher ab. Es kamen viele Besucher, junge und alte, und alle hörten das teure Wort Gottes. Der Herr redete zu den Herzen der Menschen und aus lauter Liebe und Gnade zu uns sündigen Menschen durften etliche ihren Zustand erkennen und sich zu Gott bekehren und die Sündenvergebung erfahren.

Am Sonntag bereiteten die Schwestern schon vom frühen Morgen an das Mittagessen vor. Nach dem Gottesdienst sollten alle Besucher zum gemeinsamen Mittagessen eingeladen werden. Die Brüder verwandelten die Garage in einen Speisesaal, in dem 60 Personen gleichzeitig essen konnten. Die Gottesdienstbesucher fuhren froh und gestärkt im Glauben wieder nach Hause.

Viel zu schnell verging die schöne Zeit mit den Geschwistern in Wodino. Die restlichen Koffer wurden gepackt und dann ging es am Nachmittag auch schon in Richtung Heimat. Die letzte Nacht verbrachten wir bei Verwandten in Blagoweschenka, Nikolajewka und Tatjanowka.

Wohl bewahrt kamen wir am 5. Dezember wieder in Deutschland an. Wir danken Gott für die Bewahrung auf dem Weg und für die Einigkeit in der Gruppe.

Angelika Reimer, Hüllhorst

*Die Zuhörer aus mehreren Dörfern in Wodino*



Rb_4_17.indd 8 20.12.2017 08:45:22

# Christen in der ersten Generation

*Mongoleireise im Dezember 2017*

***Warum toben die Heiden, und die Völker reden so vergeblich? Psalm 2,1 Lobet den HERRN, alle Heiden; preiset ihn, alle Völker! Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Halleluja! Psalm 117***

Die Mongolei ist ein asiatisches Land zwischen Russland und China mit einer viermal größeren Fläche als Deutschland. Dort leben etwas über 3 Millionen Menschen, die Hälfte davon in der Hauptstadt Ulanbator. Im ganzen Land sind kleine Städte mit einer Entfernung von 100 bis 250 km voneinander verteilt. Dazwischen trifft man Zelte von Viehzüchtern mit ihren Herden von Schafen, Pferden, Jackenkühen und Rindern. Im Land gibt es kaum Industrie, Landwirtschaft wird wegen der hügeligen, steinernen Landschaft auch nicht betrieben. Es wird viel Fleisch gegessen. Mehl und Reis und andere Lebensmittel oder sonstige Waren werden hauptsächlich aus China und Russland importiert.

Die Mongolei ist ein sehr heidnischer und gottloser Staat. Die lange Freundschaft mit dem „großen Bruder“ aus dem Norden hat sich auf die Gesinnung des Volkes ausgewirkt. Fast 40 % der Bevölkerung ist ungläubig. Der 300 Jahre alte Buddhismus, der bis 1924 Staatsreligion war, erholt sich in den letzten 25 Jahren neu nach dem zerstörerischen Einfluss der Kommunisten aus der Sowjetunion. Ca. 55 % sind Buddhisten und beten in den buddhistischen Tempeln Buddha an. Ca. 2 % der Bevölkerung sind Animisten oder Schamanisten. Sie glauben an Geister in Gegenständen, wie Bergen, Flüssen, Bäumen usw. und beten sie an. Sie werden von Schamanen oder Zauberern betrogen. Im Westen des Landes leben schon über 300 Jahre viele Kasachen. 2% der Bevölkerung ist muslimisch.

Leider gibt es noch keine genaue Statistik über die Glaubenslage in Mongolei. Man findet ungenaue Info von vier oder vierzig ersten Christen vor ca. 40 Jahren. Heute gibt es in der Mongolei ca. 1,5 % Christen, die evangelisch oder baptistisch sind. Sie haben die Bibel in ihrer Sprache und Gottesdienste meistens einmal pro Woche. In der Woche sind Hauskreise üblich, die in Gruppen von 5 bis 15 Personen regelmäßig durchgeführt werden mit anschließender Tischgemeinschaft nach asiatischem Brauch.

Der Herr schenkte seinen reichen Segen und Bewahrung bei einer neuen Entdeckungsreise in die Mongolei. Mit dem Segen ihrer Gemeinden in Harsewinkel und Hüllhorst sind fünf Brüder vom 5. bis zum 9. Dezember zu einer Kurzreise in das westliche Gebiet der Mongolei gestartet. Mit uns waren noch zwei Brüder aus Sibirien.

Wir besuchten zwei Städte von ca. 30.000 Einwohnern im Westen der Mongolei. In einer, die 100 km von der Grenze entfernt ist, lebten Kasachen, deren Vorfahren schon vor 300 Jahren dort angesiedelt hatten. Alle paar hundert Meter stehen



Rb_4_17.indd 9 20.12.2017 08:45:30

*Wortbetrachtung in einem mongolischen Hauskreis*

Moscheen. Die meisten Einwohner sind Muslime. Wir hatten einen guten Aufenthalt in einer kleinen kasachischen Familienherberge. Sehr freundlich aufgenommen erfuhren wir viel Hilfe. Wir ließen uns auch den Besbarmak, der mit bloßen Händen vom Wirt verteilt wurde, schmecken. Obzwar er ein Muslim war, kannte er sich kaum im Koran und Glaubensfragen aus.

In dieser Stadt hatten wir auch gute Gemeinschaft mit einer kasachischen Baptistengruppe. Sie lieben ihren Herrn Jesus und bezeugen es mit Bibelkenntnis und einer frohen und freien Ausstrahlung. Eine Frau von zwei besonders kranken Kindern bat für diese Kinder zu beten. Sie haben schon ihr Vermögen mit Ärztebesuchen in Nowosibirsk und Moskau verloren. Ihr 16-jähriger Sohn hatte Krebs und die 10-jährige Tochter hat Zuckerkrankheit. Die medizinische Versorgung in der Mongolei ist nur sehr schwach und die Menschen leben sehr ärmlich.

In der nächsten mongolischen Stadt, die 230 km weiter östlicher lag und die wir auf sehr schlechten, steinigen Wegen erreichen konnten, trafen wir mehrere christliche Gemeinden und Gruppen an. Man erzählte uns von zehn evangelischen und baptistischen Gemeinschaften in dieser Stadt. Abends hatten wir in einer solchen Gemeinde Versammlung. Sie baten uns nach einer kurzen Bekanntschaft das Wort zu verkündigen und von der Arbeit zu berichten. Wir staunten, dass zum Schluss die Gemeinde mit kurzen Anleitungen des Pastors eine halbe Stunde betete. Die Gebete gingen ab und zu in allgemeinen Gesang über und dann wurde wieder gebetet!

Am nächsten Tag hatten wir vier Gemeinschaften in verschiedenen Hauskreisen in Zelten (Jurten). Jedes Mal gab Gott die nötigen Worte und Gedanken. Wir hörten auch viele Zeugnisse der Geschwister darüber, wie sie zum Herrn fanden. In den meisten Fällen, wenn sich jemand aus der Familie bekehrte, bildete sich schnell ein Hauskreis. Es kamen die nahen Verwandten und Kinder, die sich für den neuen Glauben interessierten. Eine Schwester, die sich vor vier Jahren bekehrte, zeugte von großen Schwierigkeiten von Seiten ihres Mannes. Er war sehr unzufrieden und fing an Alkohol zu trinken. Aber das Leben der Schwester hat ihn überzeugt, so dass er sie nun sogar zum Gottesdienst mit dem Auto bringt.

Den letzten Abend hatten wir ein Festessen mit Vorstehern der christlichen Gruppen in einem Versammlungszelt. Dabei wurden viele Fragen und Zeugnisse ausgetauscht.

Nur wenige können in Mongolei Russisch. Jedes Mal wurden wir

*Ein buddhistischer Tempel im Westen Mongoliens*



Rb_4_17.indd 10 20.12.2017 08:45:36

*In dieser Familie bekehrte sich zuerst die Hausfrau, dann auch die Töchter und Schwiegersöhne*

Versammlung hatten wir noch viele Gespräche und konnten Fragen beantworten.

Nach der russischen Volkszählung von 2010 leben in der Republik Altaj 74.238 Altajer. Das Volk ist erbärmlich der Trunksucht verfallen. Den lebendigen Gott kennen sie nicht. Es wird Schamanismus geübt. Die Menschen glauben an böse und gute Geister. Es werden Berge, Flüsse, Tiere und Bäume angebetet. Alle diese Gegenstände haben nach ihrem Glauben einen Geist. Und alle diese Geister haben als ob auf ihr persönliches und auf das Leben ihrer Nachkommen einen Einfluss. Es sit das Licht des Evangeliums sehr notwendig!

Jakob Penner, Harsewinkel

*Ein Abendessen mit den christlichen Gruppenleitern*

*Wortverkündigung in einer mongolischen Gemeinde*

durch Dolmetscher ins Mongolische oder Kasachische übersetzt. In beiden Städten trafen wir auch Leute aus Kanada, Norwegen, Neuseeland. Mit ihnen konnten wir uns in Englisch bekannt machen.

Den letzten Abschlussgottesdienst unserer Reise hatten wir in Gorno-Altajsk, Altajrepublik. Jewgenij Olkow hatte zu diesem Sonntagmorgen viele Bekannte eingeladen. Es kamen etwa 20 Personen, die sonst nicht Gottesdienste besuchen. Einige taten Buße. In der Versammlung waren auch zwei Altajer, die Jesus Christus anbeten. Nach der

*Gemeinsames Foto nach der Gemeinschft in einer mongolischen Gemeinde*



Rb_4_17.indd 11 20.12.2017 08:45:45

# Mein Gott ist so groß, so stark und so mächtig…

*… unmöglich ist nichts meinem Gott*

Vor dem Einsatz gab es so manche Fragen und Sorgen, die uns oft etwas mutlos gemacht haben. Da hat uns immer wieder dieses einfache Kinderlied begleitet und Mut gegeben. Im Nachhinein dürfen wir sagen:

*Freizeitprogramm nach dem Thema „Regenbogen“*

Gott hat Gnade geschenkt und er war mächtig genug, um zu helfen.

Mitte Juli flogen wir, Agnes und ich, nach Karaganda zur Familienfreizeit. Es freute uns sehr, dass Familie Boschmann aus Albisheim kurzfristig bereit war, auch nach Kasachstan zu fliegen. So schenkte Gott auf unerwartete Weise weitere Mitarbeiter. Die Familienfreizeit ging eine Woche und hatte das Thema „Raduga“ (Regenbogen). In unterschiedlichen Farben wurden den Kindern verschiedene Themen ausgeführt. (Sünde, Himmel, Licht, Kreuz,…)

Immer wieder hat Gott die Gebete durch kleine „Pfingstwunder“ erhört.

Da war zum Beispiel Tanja. Sie hat zwei Kinder und kommt schon seit Jahren zur Freizeit.

Wir lasen zusammen die Bibel und trotz Sprachbarriere dufte ich ihr mit ganz einfachen Worten und auch Gesten nochmal den Weg zu Jesus zu erklären. Tanja weiß, dass sie viel Schuld hat, aber sie hat ihr Leben vor Gott noch nicht in Ordnung gebracht. Wir wollen weiter für Tanja beten, dass sie ein Kind Gottes wird.

Besonders schön war, dass sich zwei Mädchen aus der ältesten Gruppe zu Jesus bekehren durften. Jetzt gilt es für die beiden, sich in gottloser Umgebung zu bewähren.

Gott schenkte auch Gnade, als die Behörde im Lager war. Das Lager durfte ungestört fortgesetzt werden.

Die Gemeinde vor Ort hatte sich viel Mühe gemacht, um den Kindern das Evangelium durch Geschichten, Spiele, und vieles mehr nahe zu bringen.

In den ersten Tagen der Freizeit fand ich in meinem Koffer eine Karte, die eine liebe Freundin mitgegeben hatte. Darauf stand folgendes Gedicht:

***Wenn Gott zu einer Arbeit ruft,***
***zu einer schweren Pflicht -***
***darf ich dann sagen „Doch nicht ich,***
***denn sieh <ich bin> ja nicht“…?***
***Ich bin ja nicht ein Mann der Kraft***
***und kann nicht reden gut,***
***ich habe einen schweren Mund…***
***Es fehlt mir aller Mut!“***
***Wenn du im Auftrag Gottes gehst,***
***ist dann nicht er bei dir?***
***Er gibt dir Worte, ist dir Kraft***
***und öffnet dir die Tür!***
***Der Glaube schaut allein auf Gott,***
***auf Gott, den man nicht spürt,***
***der gern durch dich und „was nicht ist“***
***sein Wundertun vollführt.***

Dieses Gedicht hat unser Befinden recht gut beschrieben und war uns eine Stärkung.

Die letzten zwei Tage haben wir bei Jakob und Irina in Mirnji verbracht. Wir hatten eine schöne, gesegnete Zeit zusammen. Danke für alle Gebete! Gott sei die Ehre.

Susanne Siebert, Frankenthal

*Unterhaltung beim Kartoffelschälen stärkt die Gemeinschaft*



Rb_4_17.indd 12 20.12.2017 08:45:50

# Erlebt mit Gott

*Wo heiße Kohle auf dem Haupt 1500 kg bewegen*

***Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Rom. 8:28***

Zuerst möchte ich meinen Dank für jede Unterstützung aussprechen, die wir von euch erhalten haben. Gebe Gott euch Kraft diesen schwierigen, aber gesegneten Dienst fortzusetzen.

*Familie Popzow in Aktobe*

Hier ein kleiner Bericht, wie wir eine Lieferung von humanitärer Hilfe durch Aquila erhalten haben. Vor einem Jahr brach sich eine Frau aus unserer Gemeinde ein Bein. Als Gemeinde zeigten wir unserer Glaubensschwester unsere Nächstenliebe und gaben ihr einen Rollstuhl. Kurz nachdem sie wieder gehen konnte, zerstörte ihr Mann den Rollstuhl, vermutlich weil er betrunken gewesen war. Als eine andere Person den Rollstuhl brauchte, war dieser immer noch nicht repariert. So nahmen wir das defekte Gerät, reparierten es und beteten für Damir, den Ehemann dieser Frau. Wir wünschten diesem Mann Gottes Segen und vergaßen schnell von diesem Vorfall.

Als in diesem Jahr einige Freunde aus Deutschland eine Sammelaktion für Notleidende veranstalteten, sandte Aquila die Sachen in die Stadt Saran, die 1800 km von uns entfern ist. Es waren ca. 10 m3 mit etwa 1500 kg Gewicht. Da wir von dieser Lieferung wussten, machten wir uns Sorgen, wie wir die Sachen zu uns transportieren sollten. Da die Transportkosten sehr hoch sind, beteten wir zu unserem Vater im Himmel. Als eines Abends das Telefon klingelte, erzählte Daniar von seiner Mutter. Sie hatte einen Schlaganfall und war auf der rechten Seite gelähmt. Er bat seine Frau: „Ruf bitte die Männer deiner Gemeinde an und bitte sie, dass meine Mutter einen Rollstuhl bekommt“. Darauf antwortete sie ihm: „Du hast den letzten Rollstuhl kaputtgemacht. Also ruf du selber an“! So kam es zu diesem Anruf, an dem er bei mir um Vergebung bat. Es war ihm anzumerken, dass es ihm sehr schwer fiel. Ich antwortete ihm: „Wir haben noch Rollstühle, doch befinden sie sich in der Stadt Saran. Wir wissen leider nicht, wie wir sie hierherbringen können.“ Sofort hatte er eine Lösung: „Ich arbeite beim Zoll und habe viele Bekannte, die im Transportgewerbe in Kasachstan tätig sind. Ich könnte euch helfen.“ Ich warnte ihn, dass zur Ladung nicht nur die Rollstühle gehörten. Auch das sollte für ihn kein Problem sein: „Das können wir auch liefern“.

Und so erhielten wir die humanitäre Hilfe kostenlos nach Hause. Darin haben wir wieder ein Mal Gottes Führung gesehen und erfahren, dass Er aus etwas schlechtem, Gutes machen kann. Und in diesem Erlebnis werden folgende Verse zur Ermutigung:

Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht ermatten. (Galater 6,9)

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute! (Römer 12,21)

Wjatscheslaw Popzow, Aktobe (Westkasachstan)

*Das Gemeindehaus in Aktobe*



Rb_4_17.indd 13 20.12.2017 08:45:50

## 1 zu 50

*Alleine machtlos, mit Gott mächtig.*

So sieht die Situation in der christlichen Schule in Transkarpatien aus. 550 Schüler werden von 11 Lehrern unterrichtet. Zahl der Schüler und Bedarf nach zusätzlichen Lehrern steigt. Die Lehrer scheinen überfordert zu sein.

Darin liegt die Lösung dieser schwierigen Frage in der Schule: Glaubt an Gott und betet Ihn an! Der Inhalt der Anbetung lag in der Bekundung von Gottes früheren Taten. In diesem Sinne möchten wir zu Gott beten:

*Marina Balega mit ihren Jungens in Korolewo*

Als das Volk Israel gegen die übermächtigen Moabiter kämpfen sollten, waren sie machtlos. Doch Josaphat forderte die Israeliten auf: ***„Glaubt an den HERRN, euren Gott, dann werdet ihr bestehen! Glaubt seinen Propheten, dann wird es euch gelingen!“*** (2.Chr. 20,20b). Dieser Glaube wurde durch Anbetung sichtbar und von Gott mit einem Sieg belohnt.

***Danken für…***

***…erhaltene Literatur für die Bibliotheken der Schule***

***…empfangene materielle Unterstützung***

***…Segen durch die Lehrer bei den Kindern***

***…Verbreitung des Evangeliums durch die Schüler***

***…vorbildlicher Verhalten der Schüler in den Dörfern***

Was erwarten wir von Gott als Reaktion? In Israel schenkte Er Sieg auf ungewöhnliche Art und Weise. ***„Und zu der Zeit, da sie mit Jubel und Lobgesang anfingen, legte der HERR einen Hinterhalt gegen die Söhne Ammon, Moab und die vom Gebirge Seir, die gegen Juda gekommen waren; und sie wurden geschlagen.“*** (2.Chr. 20,22)

***Bitte um…***

***…Segen der Lehrer in geistlichen und persönlichen Fragen***

***…Einheit der Mitarbeiter und Verantwortlichen der Schule***

***…neue und hingegebene Lehrer***

***…Friede und Verständnis zwischen Lehrern und Eltern***

***…Bewahrung vor Krankheiten und Unfällen in der Schule***

Schon während der Anbetung beginnt Gott zu wirken. Voller Glauben möchten wir Gott um Sieg in den Fragen und Problemen der Schule bitten:

Bitte beten Sie für diese Arbeit! Gerne können Sie den Dienst auch finanziell unterstützen. Bei Spenden geben Sie bitte als Verwendungszweck „Zigeunerschulen“ an.

## Aus dem Tagebuch einer Lehrerin

Mit Gottes Hilfe haben wir jetzt das neue Schuljahr angefangen. So verliefen unsere ersten Tage: Mit großer Ungeduld erwarteten die Schüler den Beginn des Unterrichtes. Im Laufe des Sommers haben sie sich sehr gut erholt und neue Kraft getankt. Die Kinder sagen: „Gott sei Dank, dass wir eine Schule haben. Sonst haben wir zuhause nichts zu tun.“ Auch ich bin wirklich froh, dass Er uns so wunderbar und herrlich in der Arbeit mit den Roma führt.

In diesem Jahr habe ich nun vier Gruppen zu unterrichten.

Die erste Gruppe besteht aus 27 Jungen der dritten Klasse. Die Dritt-

*Viktoria Duwalko während des Unterrichts in Korolewo*



Rb_4_17.indd 14 20.12.2017 08:45:53

*Katharina David mit den Mädchen in der Schule Korolewo*

*Die Zigeunermädchen kommen gerne zur Schule*

klässler haben interessante Fragen zur Bibel und mögen die biblischen Geschichten. Ich habe festgestellt, dass das Buch „Entdecke die Bibel" für sie sehr hilfreich ist. Mithilfe der Bilder scheinen sie die Geschichten besser zu verstehen. Wie freute ich mich, als ich sie mit ihren eigenen Bibeln im Gottesdienst sitzen sah. Sie versuchten sogar Notizen zur Predigt zu machen. Eines Tages kam ein Mann auf mich zu und bat mich, seine Kinder in die Schule aufzunehmen. Ich sagte ihm, dass es unmöglich sei, da die Klassen überfüllt seien, doch er entgegnete: „Meine Kinder können schon schreiben und lesen. Ich möchte einfach, dass sie in einer christlichen Umgebung sind." Wie könnte ich eine solche Bitten abschlagen?

Die zweite Gruppe besteht aus 25 Mädchen, die in die erste Klasse gehen. Mit sechs bis neun Jahren können manche von ihnen immer noch keinen Stift in der Hand halten. Gott sei Dank, dass sie aufmerksam sind und sich bemühen gut zu lernen. Sehr traurig war ich, als ich sie Fragte: „Wer ist Gott?" Diese Frage konnten leider nicht alle beantworten.

Die dritte Gruppe besteht aus zehn Mädchen in der zweiten Klasse (9-12 Jahre alt). Letztes Jahr war diese Gruppe noch doppelt so groß… Mittlerweile sind viele verheiratet worden. Ich freue mich, dass sie dennoch zur Schule gehen möchten und stelle fest, dass die Verlobten sogar noch verantwortungsbewusster in der Schule mithelfen.

In der vierten Gruppe habe ich fünfzehn junge Brüder zwischen 14 und 20 Jahren, alle verheiratet. Sie baten mich, dass ich ihnen beim Lesen und Schreiben helfen soll. Fast alle sind auch in der Gemeinde. Manche kennen das Alphabet überhaupt nicht, umso größer ist ihr Wunsch, es zu erlernen. Vor und nach dem Unterricht lausche ich ihren Gebeten, in denen sie Gott um Hilfe beim Lernen bitten.

***Danke dir Herr, dass ich Dir dienen kann und dass du mich gebrauchen möchtest! Auch wenn es täglich Schwierigkeiten gibt, hilfst Du mir. Danke, dass ich am Ende des Tages sehen kann, dass Du ein allmächtiger und liebevoller Schöpfer bist. Bitte schenke mir ein weises Herz, damit ich diese Kinder in erster Linie die Gottesfurcht lehre. Dein Wort sagt doch, dass dies der Anfang der Weisheit ist. Ich danke Dir, dass Du meine Gebete hörst und mir hilfst! Danke auch für jeden, der diese Arbeit unterstützt und diesem Dienst nicht gleichgültig gegenübersteht!***

***„Dienet dem HERRN mit Furcht und freut euch mit Zittern."*** Ps. 2,11

Viktoria Duvalko, Korolewo

*Diana Zapp vor der Schule in Podwinogradowo*



Rb_4_17.indd 15 20.12.2017 08:45:56

# Ein Schatz in irdenen Gefäßen

*Heinrich Görzen – Nachruf auf den ehemaligen Ältesten der MBG Karaganda*
*Das Leben eines Dieners aus der Sicht der Familie und der Gemeinde*

Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch ***in unseren Herzen licht werden lassen,*** damit wir erleuchtet werden mit der ***Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.***

Wir haben aber diesen ***Schatz in irdenen Gefäßen***, damit die überragende ***Kraft von Gott*** sei und nicht von uns.

2Kor 4 ,6-7

*Heinrich Görzen, 1925 - 2017*

Heinrich Görzen hatte immer viel Freude an der geistlichen Gemeinschaft und den Versammlungen. Mittwoch, der 29. November, war ein schöner Tag. Nach einem Spaziergang mit seinem Sohn Jakob sprach er ein ausführliches Dankgebet. Abends besuchte Heinrich Görzen die Bibelstunde in der Mennoniten-Brüdergemeinde Bielefeld-Brake. Zuhause stieg er dann allein in das Obergeschoß in sein Zimmer und nach dem gemeinsamen Gebet mit seiner Frau ging er zu Bett und konnte durchschlafen. Morgens stand er auf machte paar Schritte und brach zusammen. Herzstillstand. So erfüllte der himmlische Vater am 30. November seinen sehnsüchtigen Wunsch und rief ihn zu sich.

Nach der gesegneten Dienstzeit von David Klassen (1957-1962) und Heinrich Wölk (1965-1976) hat Heinrich Görzen 1976 die Leitung der großen Mennoniten-Brüdergemeinde Karaganda übernommen. Unter der Last der nicht einfachen Aufgabe und dem Druck des atheistischen Staates legte er sie 1985 ab. Wir wollen in diesen Artikel der Gnade gedenken, die Gott uns in diesem Ältesten gab.

Im Familienbeitrag bei der Trauerfeier sagte seine Tochter Lydia Hildebrandt: Oft hat unser Papa, wenn er von einer Beerdigung zurückkam, sich aufgeregt - „Der Verstorbene wurde so hochgelobt; Kinder, wenn ich mal tot bin, dann macht es nicht so. Ich selber weiß es und ihr wisst es auch, dass ich oft und viel im Leben gefehlt hab, und ich will nicht hier auf Erden heiliggesprochen werden, ich will heilig in den Himmel kommen.“ Wir wollen seinen Wunsch erfüllen und nicht Papa Loblieder singen, sondern dem, der ihm alles geschenkt hat: ein langes gesegnetes Leben, eine gutmütige und geduldige Frau (viele Jahre ist es Mama gewesen und in den letzten Lebensabschnitt stand Oma Lena ihm treu zur Seite). Papa konnte sich schon immer guter Gesundheit erfreuen. Der Herr hat ihm Kinder geschenkt, seine Kinder kennen den Herrn, haben Familien, in denen sie aufgehoben und glücklich sind. Papa hatte einen Freund, Waldemar Reimer (*1930), mit dem sie als Kinder in einem Dorf zusammengelebt hatten, beide haben die Strapazen des Krieges überstanden, fanden fast in gleicher Zeit den Weg zu Gott und ihr Freundschaftsband hat bis zuletzt gehalten. Ist das alles nicht ein unermesslicher Reichtum? Und dem, der unseren Vater so reich beschenkt hat, unserem Herrn und Heiland, wollen wir heute Ehre und Dank bringen.

Sein Sohn Jakob setzte fort: Im Leben unseres Vaters traten alle 16 Jahre gravierende Veränderungen ein. Mit 16 Jahren wurde er durch die Deportation der Deutschen nach Kasachstan plötzlich erwachsen. Er war 32 Jahre alt, als er mit seiner Familie nach Kuschmurun, wo es eine Gemeinde gab, hinzog. Wieder auf der Suche nach einer lebendigen Gemeinde zog er mit 48 Jahren nach Karaganda. Nach weiteren 16 Jahren folgte dann die Auswanderung nach Deutschland. 16 Jahre später, 2005, starb seine Frau, dann heiratete er zum zweiten Mal und zog nach Verl. Der letzte Abschnitt dauerte nur 12 Jahre.

## Geburt und Kindheit 1925-1941

Wir schreiben das Jahr 1921. In dem mennonitischen Dorf Fürstental in der Nähe der Station Suworowskaja im Nordkaukasus findet mitten in der Erntezeit auf dem Friedhof eine kleine Beerdigung statt. Eine junge Mutter Tina Görzen ist bei der Geburt ihres dritten Kindes heimgegangen. Nachdem die wenigen Trauergäste am Grabe Abschied genommen haben, nimmt der junge Vater Peter Görzen (1886-1968) seinen kleinen Sohn Peter auf den Arm, die Tochter Tina an die Hand und geht Richtung Dorf. Etliche junge Sängerinnen aus dem Chor, in dem Peter Görzen Dirigent ist, folgen ihm. Eine von ihnen fragt nachdenklich: „Wer wird es wohl sein, die für diese Kinder bald eine Mutter werden muss?“

Anna Krüger fühlte sich am wenigsten angesprochen, denn ihre Lebenszukunft war geregelt: Sie hatte einen Waisenjungen (Jakob Janzen, *1918) adoptiert und sich entschieden alleine zu bleiben. Aber dann kam Peter Görzen. Nein, er brachte ihr keine Blumen, es gab auch keine Liebeserklärung, er fragte nur, ob sie bereit wäre, die Mutter für seine Kinder zu werden. Und sie sagte ja.

In der turbulenten Anfangszeit der Sowjetherrschaft starb ihr erster gemeinsamer Sohn Johann (*1923) an Scharlach. Dann wurde der jungen Familie Görzen am 24. Juli 1925 der Sohn Heinrich geboren. Später kamen noch Anna (*1927), David (*1929) und Johann (*1933) dazu.

Im Jahr 1929 wurden Land und Vermögen der Familie enteignet und die Kollektivierung zwangsweise durchgeführt. 1930 wurde Peter Görzen verhaftet und kam erst nach sechs Monaten aus dem Gefängnis in MinWody frei. An einem Tag 1932 wurde Peter Görzen in der Kolchose-Schreinerwerkstadt vorgewarnt und versteckte sich, so dass die Beamten ihn nicht finden konnten. Nachts entfloh er aus dem Dorf und ging zu Fuß nach Kolontarowka im Gebiet Stawropol. So war er der Verhaftung entgangen. In Kolontarowka wurde er von dem Vorsitzenden Bernhard Höppner aufgenommen, der ihm riet unangemeldet hier zu leben und als Schreiner zu arbeiten. Auch seine Familie, die ihm bald nachzog, lebte hier bis 1941 unangemeldet.

Hier im Unterdorf der Ansiedlung besuchte Heinrich die deutsche Dorfschule (4 Klassen); die weiterführende Schule war dann im Nachbarsdorf. Hier verlief der Unterricht in Russisch. Im Sommer mussten alle Schüler in der Kolchose arbeiten und der Unterricht in der Schule fiel oft aus, bis die Ernte eingebracht wurde. Auch wenn es eine schwierige Zeit war, blickte Heinrich später auf eine glückliche, gesegnete Kindheit zurück. Das Lernen in der Schule fiel ihm leicht, auch später in der deutschen Dorfjugend war er beliebt, was unter anderem an seinem musikalischen Können lag, denn von Hause aus konnte er Akkordeon, Gitarre und Mundharmonika spielen.



Rb_4_17.indd 16 20.12.2017 08:45:56

*Die Familie Görzen ca. 1938. Sitzen Eltern Anna u Peter, Tina (*1914 Terek, verh Fast), Vorne Johann, Peter Fast; hinten: David, Jakob Janzen, Anna, Peter, Heinrich, Abram Fast*

Es war die Zeit, als die sowjetische Propaganda alle anderen Denkweisen verunglimpfte. Unter anderem sollten alle von Gott vergessen, als verehrungswürdig galt nur die Führung der einzigen, immer recht habenden kommunistischen Partei. Die Sowjetmenschen sahen sich prädestiniert dazu, eine eigenmächtige lichte Zukunft auf Erden aufzubauen. Es war nur Gottes Gnade und Macht, dass es bei Heinrich Görzen anders werden sollte.

## Die Jugendzeit in rechtlosen Verhältnissen 1941-1957

1941 brach der schreckliche Krieg aus und die Russlanddeutschen mussten dafür im Herbst mit der Deportation büßen. So wurde auch die Familie Görzen mit ihren Dorfnachbaren aus der kaukasischen Heimat vertrieben und musste einen monatelangen Weg in Güterwaggons und Fähren nach Kasachstan in das Dorf Walentinowka, 12 km von der Station Kasanbasy im Kustanajgebiet, erleben. Hunger, Kälte, Misshandlungen, übermäßige Arbeit war für längere Zeit ihr Los. Aber die Not wurde auch immer wieder durch menschliches Entgegenkommen erleichtert.

In den Dörfern fehlten männliche Arbeitskräfte und so begann Heinrich nach einer dreimonatigen Ausbildung in der kasachischen Steppe mit dem Traktor, später auch dem Mähdrescher, zu arbeiten. Er kannte sich gut mit der Technik aus und deswegen wurde er von der Mobilisierung in die Arbeitsarmee immer wieder zurückgehalten.

Die Bibel war in der Zeit ein sehr selten gelesenes Buch, aber in der Familie Görzen wurden viel geistliche Lieder gesungen. Am 31. August 1948 wurde der Vater Peter Görzen mit 62 Jahren verhaftet und zu 25 Jahren Straflager verurteilt wurde. Sein Verbrechen war, dass er gesagt sollte haben, dass in Amerika die Menschen besser leben und dass er in der Gegenwart von Dorfbewohnern bei seiner Silberhochzeit im Sommer 1947 das Tischgebet gesprochen und mit seiner Frau und Kindern geistliche Lieder gesungen hatte. Seine Haftzeit musste er in dem berüchtigten Karlag (Karaganda-Straflager) abbüßen. Zuerst war er in einer Lagerabteilung irgendwo im Akmolinskgebiet, dann in einer Lagerabteilung für Arbeitsunfähige in Dolinka, 40 km von Karaganda. Nach dem Tode Stalins begann man die Urteile zu überprüfen und im Sommer 1954 wurde er freigesprochen. Doch er war so schwach, dass er erst im Januar 1955 in Begleitung eines Wachsoldaten zu seiner Familie zurückgebracht wurde. Er starb in Kasanbasy 1968.

1948 mussten alle deportierten Russlanddeutschen unterschreiben, dass sie für ewig an ihren Wohnort gebunden sein und für ein unerlaubtes Verlassen mit 20 Jahren Straflager bestraft würden. Durch Gottes Gnade dauerte diese Ewigkeit nur bis 1956, als nach dem Tode Stalins (1953) die Russlanddeutschen wieder Pässe bekamen und zwar nicht in ihre Heimatorte zurückkehren, aber sich sonst in dem großen Land frei bewegen durften.

Trotz aller Nöte und Zwänge ging das Leben weiter und am 5. März 1950 heiratete Heinrich Görzen Katharina Rehan (1924-2005). Sie war auch mit ihrer Familie aus Kolontarowka deportiert worden und lebte im Nachbardorf Moskalewka. Der Herr schenkte Heinrich und Katharina sechs Kinder. In Moskalewka wurde ihnen Lydia (1951) geboren und in Kajmakul Peter (12.1951), Anna (1953), Tina (1954) und Jakob (1957). Doch Peter ist im Alter von vier Jahren gestorben.

Um den Jahreswechsel 1954 besuchte Heinrich mit Katharina seinen älteren Bruder Peter in Karaganda. Gemeinsam besuchten sie auch ihren Verwandten Jakob Töws in Temir-Tau. Hier bekehrten Heinrich und Katharina sich bei einer spontanen Versammlung am 4. Januar 1954. Jetzt bestimmte Gott höhere Ziele für das Leben des jungen Paares.

*Heinrich Görzen mit seinem Traktor*

Sie ließen sich 1957 in der großen russischen Gemeinde Kustanaj auf den Glauben taufen. Es war ein großes Tauffest im Fluß Tobol. Heinrich gab bald darauf seine Arbeit als Brigadir auf, denn es war schwierig, die Leitungsarbeit aufrichtig zu verrichten.

## Glaubensleben und Dienst in Kuschmurun 1958-1974

Bald darauf, im Winter 1958, zog die Familie Görzen nach Kuschmurun um, wo es zu der Zeit eine lebendige Gemeinde gab. Heinrich wurde, wie damals üblich, sogleich zum Predigen herangezogen.

Die Gemeinde in Kuschmurun baute einige Mal Wohnhäuser zu kleinen Bethäusern um, die aber immer wieder von den Behörden beschlagnahmt wurden. Es kam noch härter. Zuerst wurde der Gemeindeleiter Nikolai Reimer 1961/62 verhaftet, zu drei Jahren Haft verurteilt und diese musste er in einem Straflager in Dshetygara abbüßen. Dann wurden noch drei Prediger Waldemar Reimer, Waldemar Dyck und Abram Joh. Penner in das Turgaigebiet verbannt. Sie konnten ihre Familien dorthin holen. Der größte Teil



Rb_4_17.indd 17 20.12.2017 08:45:57

*In Kuschmurun wurden die „Harfen“ trotz Armut und Verbannung nicht auf die Weiden gehongen*

der Gemeinde zog an andere Orte weg und Heinrich Görzen blieb als einziger Prediger der jetzt sehr klein gewordenen Gemeinde zurück. Die Versammlungen fanden meistens in seinem Haus statt. 16 Jahre hat er in dieser kleinen nichtregistrierten Dorfgemeinde gedient, bis sie als Familie im Jahre 1974 nach Karaganda umzogen. Später leitete Oskar Graf (jetzt Weißenturm) die Gemeinde, und die Gemeinde wurde registriert.

Arbeit, Gesang und Versammlungen prägten das friedliches Leben in der Familie. Hier in Kuschmurun wuchsen die älteren Kinder heran und ihnen wurde 1965 ein weiterer Sohn Heinrich geboren.

Wenn Heinrich wieder einmal nicht schlafen konnte, setzte er sich an das Fußharmonium und spielte ein Lied nach dem anderen. Wenn er traurig war, dann spielte er eine traurige Melodie, wenn er guten Muts war, dann erfüllte fröhliche Musik das Haus; wenn er aber etwas zum Nachdenken hatte, oder ein Problem gelöst werden musste, dann spielte er das Lied: „O bleibe, Herr, der Abend bricht herein; bald wird es Nacht, o lass mich nicht allein…“, einmal nach dem anderen.

Wenn es um Ausbildung und berufliche Arbeit ging, mussten heranwachsende Jugendliche Kuschmurun verlassen. So zogen auch die Görzens-Töchter nach Karaganda (Lydia 1968) und Zelinograd (Tina und Ani). Die kleine Gemeinde in Kuschmurun konnte den Kindern keine reichhaltige geistliche Entwicklung bieten. Peter Görzen, der ältere Bruder, bemühte sich schon lange ihnen Karaganda als besseren Gemeindeort anzupreisen.

## Die größten Herausforderungen in Karaganda 1974-1988

### Der folgenschwere Umzug nach Karaganda

Im Sommer 1974 war es endlich soweit, dass die Familie Görzen sich dazu entschloss nach Karaganda zu ziehen. Es war ein schwierige Entscheidung Haus und Vieh, gute Arbeit und die kleine Gemeinde zu verlassen, und Geld auszuleihen um in der Großstadt Karaganda ein Haus zu kaufen. Doch es ging um das geistliche Wohl der Kinder. In Karaganda schlossen Görzens sich der Mennoniten Brüdergemeinde an und Heinrich wurde bald an die Wortverkündigung herangezogen. Der Sohn Jakob kam in die jugendliche Gemeinschaft und der Sohn Heinrich in die Sonntagsschule. Die Kinder sind bis heute für jenen Schritt der Eltern, der ihnen viel Segen brachte, dankbar.

*Heinrich Görzen erinnerte sich später: „Als ich bei der Aufnahme in die Gemeinde gefragt wurde: „Bist du auch ein Diener am Wort?“, – antwortete ich: „Ja, aber in russischer Sprache“, denn in Kuschmurun habe ich immer nur russisch gepredigt. Nach einer Zeit bat mein Freund mich, die zweite Predigt auf seiner Silberhochzeitsfeier zu halten. Wie es bestimmt war, predigte ich als Zweiter und Bruder Wölk zum Schluss. Anschließend fragte der Gemeindeleiter mich: „Ist Karaganda wohl eine Zauberstadt?“ „In welchem Sinne?“, fragte ich zurück. „Nun, du sagtest, dass du nur russisch predigst, und heute höre ich dich deutsch sprechen! Morgen wirst du in der Morgenversammlung als Zweiter predigen.“ So begann mein Dienst in der Gemeinde in Karaganda...“*

### Der Traktorist wird Ältester der großen MBG

Der großen MBG Karaganda hatte Gott viele ehrwürdige Alten als Prediger und Älteste gegeben. Doch in der nicht einfachen Situation unter dem Druck des atheistischen Staates machten unterschiedliche Herangehensweisen der Prediger und Ältesten die Arbeit manchmal sehr schwer. So kam es, dass nach zehn Jahren gesegneten Ältestendienstes Heinrich Wölk (70) Anfang Juni 1976 die Gemeindeleitung aufgab, sich von der Gemeinde verabschiedete und aus Karaganda wegzog. Sein Mitältester Wilhelm Matthies (72) war schon im November 1975 nach Deutschland ausgewandert. Mit Heinrich Wölk zog auch der Prediger Jakob Plett (62) und eine ganze Reihe jüngerer Geschwister (fünf Familien) mit. Die langjährigen Spannungen hatten die Gemeinde innerlich gespalten. Manch ein Gemeindeglied redete und eiferte nach eigenem Ermessen über Grund und Ursache der Leitungskrise.

Einige Auszüge aus den Erinnerungen von Heinrich Görzen:

*Wir hatten uns schon ganz eingelebt, als an einem Sonntag Bruder Wölk der Gemeinde meldete, dass er sich verabschiede und wegziehe. Wer konnte ihn nun ersetzen, war er doch Lehrer mit viel Erfahrung!*

*Es wurde sehr viel in der Gemeinde für einen Gemeindeleiter gebetet, auch Mama und ich brachten diese Frage jeden Abend vor Gott…*

*… Als ich an einem Feierabend von der Arbeit nach Hause kam, da sah ich durch das Fenster in der Veranda die Brüder Siebert und Bergmann sitzen. Sofort ging mir der Gedanke durch den Kopf, dass es wegen der Bibelstunde sei: ich war schon etliche Male nicht zur Bibelstunde gewesen, weil ich nicht da vorne sitzen und an der Auslegung teilnehmen wollte. Beim Gespräch fragte Bruder Bergmann mich, ob ich ahnte, warum sie gekommen seien. „Ja, wegen der Bibelstunden, aber ich bereue es und werde immer kommen und nach Möglichkeit auch an der Betrachtung des Wortes teilnehmen.“ Etwas verlegen schauten sie mich an und sagten: „Nein, nicht deshalb sind wir gekommen.“ „Als Bruder Wölk sich abgemeldet hatte, hat er uns empfohlen, dich zu seinem Nachfolger zu machen. Und deshalb sind wir heute hier, wir hoffen, du hast uns verstanden und wirst dich nicht dagegen wehren!“*

Für Heinrich Görzen war es erstmal etwas Unbegreifliches, doch die alten Prediger hielten an.

*Lange hatte ich mich geweigert den Vorschlag anzunehmen, bis an einem Sonntagmorgen Bruder Bergmann in der Schlusspredigt die Gemeinde bat, noch einmal um einen Ältesten zu beten, indem er mit seiner Hand in Richtung der Prediger deutete [die zur linken Hand von der Kanzel saßen] und sagte: „Da sitzt er und weigert sich immer noch, den Willen Gottes zu tun.“ Was sich da für ein*



Rb_4_17.indd 18 20.12.2017 08:45:57

*Gebetssturm erhob, wo alle zu Gott schrien und für den zögernden Bruder baten. In der folgenden Nacht hatte ich nur wenig geschlafen und in der nächsten Gemeindestunde sagte ich, dass ich mich fürchte, gegen den Willen Gottes zu gehen, aber... Und dann wurde in einer Gemeindestunde die Wahl durchgeführt... So wurde ich am 9. August 1976 Ältester der MBG Karaganda. Gott sei Dank, es folgten viele Jahre, die ich zu den schönsten Jahren meines Lebens zähle ...“*

Nach der Wahl zum Ältesten wurde Heinrich Görzen und mit ihm Waldemar Thiessen am 12. September als Prediger eingesegnet. Von nun an war der Mittelpunkt seines Lebens die Gemeinde. Ihr galten seine Sorgen, seine Kräfte; ihre Freuden und Schmerzen prägten seinen Alltag. Diesen Dienst hat er bis zur Rente 1985 verrichtet.

**Die Einsegnungsgottesdienste vom 12. September 1976**

***Vormittag***

1. Peter Bergmann (1898-1979) Ein Wort an die Vorsteher: „So habt nun acht auf euch selbst und auf die Herde“ (Apg 20,28) Ein Wort an die Herde: „Gehorchet euren Lehrern“ (Hebr 13,17)
2. Unbekannt: „Ihr dient dem Herrn Christus!“ (Kol 3,23-24)
3. Jakob Siebert (1904-1993): Weidet die Herde nach Gottes Willen. Tut eure Arbeit willig. (1Pet 5,2-5)
4. Heinrich Görzen (1925-2017):

***Nachmittag***:

1) Peter Rempel (1914-2008): 1Kor 15,58; 2) Gast: 1Kor 4,2; 3) Gast: 1Tim 4,12; Ps 68,20; 4) Abram Friesen (1909-1990): 2Mose 28,9.10.12.28.29; 5) Heinrich Rahn (1911-1996): Jer 1,12b; 6) Johann Regehr (1924-2002): 5Mose 31,8; Jes 41,10; 7) Johann Günter (1914-1991): Kol 3,16; 8) Alexander Becker (*1937): Jer 31,41; 9) Peter Thielmann (1928-2001): 2Mose 3,13-14; 10) Abram Wall (1927-2017): 1Joh 2,27; Ps 65,8; 11) Jakob Konrad (1098-1981): Jes 1,7; 12) David Klassen (1899-1990): Joh 9,4.5.14; Jer 1,17.18.

Bald darauf war Heinrich Görzen in einer kleinen Gemeinde zu Besuch. Auf dem Hof des Gemeindehauses kam ein Bruder, den Heinrich von früher kannte, auf ihn zu und fragte:

*- Heinrich, ich habe dich schon lange nicht gesehen, wo wohnst du jetzt eigentlich?*

*- In Karaganda.*

*- Und in welcher Gemeinde bist du?*

*- In der MBG.*

*- Du, da habe ich eine Geschichte von dieser Gemeinde gehört: da kam ein Traktorist aus Nordkasachstan und die haben ihn gleich zum Ältesten gemacht. Stimmt das?*

*- Ja, und dieser Traktorist bin ich.*

*Der Bruder war bestürzt, Heinrich aber lächelte darüber, wie trefflich der Bruder seinen Werdegang zum Ältesten beschrieben hatte.*

Zunächst änderte die neue Verantwortung nichts in seinem Berufsleben. Er blieb ein Arbeiter eines staatlichen Betriebs. Einige Wochen nachdem Heinrich Görzen zum Ältesten eingesetzt worden war, durfte er nach der Morgenberatung beim Chef der Betriebszentrale nicht zur Arbeitsstelle fahren, sondern sollte aus irgendeinem Grund warten. Der Chef teilte dann ängstlich mit, dass mittags zwei KGB-Beamte mit Görzen sprechen wollten und bat, doch ja nicht etwas gegen ihn auszusagen. Daraufhin klärte Görzen ihn auf, dass er Ältester der Gemeinde geworden sei und darin wohl die Ursache dieses Besuchs liegen würde. Der Chef war sichtlich erleichtert und meinte wohlwollend, Görzen hätte doch nicht so ein Risiko eingehen sollen.

## Die Gnade Gottes bewirkt Wunder 1976-1980

Sehr demütig und um Hilfe bittend hatte Heinrich Görzen in den Ältestendienst eingewilligt. Der erfahrene Prediger Jakob Siebert wurde ihm als Mitältester zur Seite gestellt.

Zagend und betend gab sich Heinrich Görzen seiner Aufgabe hin. Aufrichtig suchte er die Missstimmung in der Gemeinde zu heilen, auch wenn er nicht immer um die Hintergründe wusste. Und der Herr begann sofort ihn als Ältesten zu segnen. Es vergingen nur einige Wochen und eine Reihe Gemeindeglieder, die gegen die Ältesteneinsetzung waren, kamen zu ihm und erklärten ihre volle Unterstützung.

Ein Jahr wurde er in die vielen Aufgaben und Feinheiten der Gemeindepflege von Jakob Siebert eingeführt, dann wanderte auch dieser Lehrer im Oktober 1977 nach Deutschland aus. In dieser Zeit mussten die alten Prediger Peter Bergmann (79), David Klassen (78) und Jakob Konrad (69) ihres Alters wegen ihre Dienste lassen. So mussten die gesamte Gemeindeleitung und viele Dienste von jüngeren Brüder übernommen werden.

Im Jahr 1976 zog der eingesegnete Prediger Heinrich Schwarz aus Kajrakty nach Karaganda und schloss sich im Oktober der MBG an. Dann wurden im Juni (am 2. Mai?) 1977 die „jüngeren Brüder“ (damals schon um die 50!) Abram Wall, Peter Thielmann, Heinrich Boger, Alexander Becker zu Predigern und Jakob Dück, Johann Rempel zu Diakonen eingesegnet. Im späten Sommer 1977 segnete man Kornelius Thielmann zum Prediger für Pridolinka ein und am 2. Mai 1979 Johann Regehr, Peter Konrad zu Predigern und Johann Harder, Johann Kasper, Jakob Görzen zu Diakonen.

Mit tiefem Leid nahm die Gemeinde den frühzeitigen Tod des Diakons Jakob Dyck im Alter von 50 Jahren am 3. Juni 1979 hin. Er hinterließ eine Witwe mit 9 Kindern, das Jüngste war auf dem Arm. Durch den Tod schieden auch die alten Lehrer Peter Bergmann (8.11.1979) und Jakob Konrad (27.5.1981) aus.

So wurde die Gemeindearbeit auf die Schultern der Generation, die in den schweren Jahren aufgewachsen war, in der Jugendzeit keine Gemeinde erlebt hatte und nur geringe Schulbildung bekommen konnte, gelegt. Der Vers: „Aber durch Gottes Gnade bin ich was ich bin“ (1Kor.15,10) traf auch hier zu.

Die Spannungen in der Gemeinde ließen nach und es konnte wieder freier gearbeitet werden. Evangelisationsversammlungen wurden durch die Frucht von Bekehrungen und Neubelebung gesegnet. Auch wenn die neue Gemeindeleitung aus „jüngeren Brüdern“ bestand, die selber nicht geistliche Kinder- und Jugendarbeit erlebt hatten und denen es deshalb schwer fiel sie intensiv anzuleiten, weitete sie sich doch stark aus.

## Etwas zum Gemeindeleben

Verschiedene Arten der Gemeindearbeit haben sich entfalten können. Meistens lag die Initiative bei einzelnen Brüdern oder auch Schwestern. In der Situation der intensiven Beschattung und des Druckes von Seiten der Obrigkeit bekam die Gemeindeleitung lange nicht jede Initiative und Vorgehen mit, wollte es auch oft nicht um freier dem Druck des Geheimdienstes zu widerstehen.

In diesen Jahren haben sich viele Hunderte Seelen im Bethaus, in den Sonntagschul- und Jugendgruppen oder auch zu Hause zu dem Herrn bekehrt.



Rb_4_17.indd 19 20.12.2017 08:45:57

Die Gemeindemitgliederzahl wuchs von ca. 860 (1976) auf 1070 (1987). Das Wachstum geschah hauptsächlich durch die heranwachsende Jugend aus den christlichen Familien. Jedoch kamen auch vereinzelt Leute höheren Alters mit verschiedenem deutschem Hintergrund dazu. Zu den früheren Gemeindefilialen in Swerdlowa (1. Sowchos, 15 km nach NO), Schokaj (70 km nach Norden) und Aktau (40 km nach Norden) waren die Gläubigen in Pridolinka (40 km nach SW) unter der Leitung von K. Thielmann 1971 als Gruppe in der Gemeinde aufgenommen. 1977/78 schloss sich auch die Gruppe aus Nura-Taldy (100 km nach Süden) der MBG an. Monatlich wurden Besuche dieser Filiale durch Prediger und Jugendgruppen organisiert. 1977/78 kam durch die Taufe einer Reihe von Geschwistern die Gruppe in Krestowka (70 km nach Norden) als Filiale dazu. 1984 ließen sich nochmals mehrere Geschwister von dort taufen. Der Vorberat ging aber nicht auf den Vorschlag ihres Leiters Jakob Maurer ein, das Abendmahl den kleingetauften wie den als Erwachsene auf den Glauben getauften Geschwistern geben zu lassen. Seit 1985 gehörte diese Gruppe nicht mehr zur MBG. Doch wurde Krestowka auch weiterhin besucht.

In dem zentralen Bethaus in Karaganda gab es jeden Sonntag zwei Versammlungen (10:00 – 12:00 und 16:00 – 18:00). Bald wurde es zur Regel, dass jeden 3. Sonntag eine der vielen Jugendgruppen mit einem Programm den Nachmittagsgottesdienst gestaltete. Programme mit Gedichten und Liedern waren auch Bestandteil der Festversammlungen. Es gab auch solche außerordentlichen festlichen Veranstaltungen, wie der Musikgottesdienst am 13.5.1984 mit vier Orchestern (1. von Valeri Unruh, Baptistengemeinde, 2. Johann Banmann, MBG-Kirsawod, 3. Woldemar Dyck, MBG-Michajlowka, 4. Heinrich Sperling, MBG) und das Sängerfest (Gesanggottesdienst) 1985 der drei Chöre der Gemeinde.

*Nach einer Vorberatssitzung: Alexander Becker, Heinrich Boger, Johann Regehr, Heinrich Görzen, Waldemar Thiessen, Johann Warkentin, Heinrich Schwarz, Peter Konrad, Abram Wall, Heinrich Penner*

Etliche Diakone (Johann Günter, Peter Dürksen, Heinrich Kliewer, Johann Harder) wagten es, Hilfskassen zu verwalten, aus denen bedürftigen Familien, besonders Familien ohne Ernährer, Geldhilfe zukam. Gesorgt wurde auch für die Familien der verhafteten Glaubensgeschwister aus anderen Gemeinden (wie David Klassen Ende 60-er, Johann Pauls 1981-84). Für die Bedürfnisse der geheimen Druckereien wurden regelmäßig Spenden weitergereicht. Mit der Zeit wurden auch Spritkosten für die „Ausfahrten“ (Verkündigungsreisen) beglichen. Von diesen Kassen wussten wenige, aber die Spenden waren nicht karg. Die leitenden Brüder rieten manchmal, die Spenden den Diakonen weiterzugeben.

Nach dem Wegzug von Wilhelm Matthies war die Aufsicht von Seiten des Vorberats zwar kärglich (einige Besuche Anfang der 1980er), jedoch die Verantwortlichen am Ort und die Jugendleitung haben mit Warnung und Hilfe über diesen Zweig der Gemeindearbeit gewacht. Das Vertrauen der Gemeindeglieder in die Kinder- und Jugendarbeit war sehr groß.

## Die Mennoniten-Weltkonferenz 1978

Wilhelm Matthies und Jakob Siebert hatten schon 1972 bei dem Beamten für Religionsangelegenheiten angefragt, ob es möglich wäre an der Mennoniten-Weltkonferenz (MWK) 1972 teilzunehmen, doch damals wurden die Brüder nur ausgeschimpft. Als Wilhelm Matthies im November 1975 nach Deutschland kam, fühlte er sich verpflichtet, für die Zukunft der MBG in der Sowjetunion etwas zu tun. Im Sommer 1976 reiste er nach USA und Kanada, wo er viele Verantwortungsträger der Mennoniten sprechen und ihnen die Situation der Gemeinden in der UdSSR schildern konnte. Jakob Siebert, der im Oktober 1977 nach Neuwied kam, erinnerte das Organisationskomitee daran, dass zu diesem Treffen Mennoniten aus der ganzen Welt kämen, aber noch nie Glaubensbrüder aus Russland eingeladen wurden, obwohl es dort viele Mennoniten-Gemeinden gibt. Das trug dazu bei, dass Vertreter der unabhängigen Mennonitengemeinden außerhalb des Baptistenbundes ausdrücklich zur 10. MWK, die am 25-30. Juli 1978 in Wichita (USA) stattfinden sollte, eingeladen wurden.

Heinrich Görzen hat das Ereignis folgend erlebt: *Im Frühling wurde er vor das KGB, den sowjetischen Geheimdienst, zitiert. Der Beamte war diesmal ganz höflich und erklärte, dass die Regierung beschlossen hatte, ihn nach Amerika zum Mennonitentreffen zu schicken. Aber er sollte versprechen und unterschreiben, dass er dort keine Geheimnisse verraten und nach seiner Rückkehr dem Geheimdienst ausführlich über die Fahrt berichten würde.*

*Nein, auf so ein Angebot wollte Heinrich Görzen nicht eingehen, und eigentlich hatte er auch kein Interesse an der Fahrt. Er lehnte dankend ab. So boten sowjetische Behörden der MWK an, einen anderen würdigen Mann zur Konferenz zu schicken. Aber die MWK bestand auf ihren Kandidaten. Sie wollte den Ältesten der MBG Karaganda bei sich sehen.*

*Wieder wurde Heinrich zum KGB gerufen. Die Sache sei ernst, wurde ihm erklärt, er müsse in die USA fliegen, aber er solle sich mit seinem Verhalten und dem, was er sagt, in Acht nehmen, denn dem KGB werde darüber später sowieso Bericht erstattet und mit den entsprechenden Konsequenzen müsse er dann rechnen. Auch die mitreisenden Brüder vom WSEChB mahnten ihn zur Vorsicht.*

*Auf der Konferenz wartete dann die nächste Überraschung auf ihn, nein, es war ein Schock. Die tanzende Menge auf der Bühne, die geschminkten und sehr interessant gekleideten Zuhörer, die laut jubelnde Masse – und das sollten Mennoniten sein?*

*Abends ging Heinrich zum Leiter der russischen Gruppe und bat um sein Rückticket – er wollte zurückfliegen, er hatte hier nichts verloren. Aber so einfach war das nicht, denn am nächsten Tag musste er einen ausführlichen Bericht über seine Gemeinde geben. Aber er fragte sich, wie sollte er hier über die Leidensprüfungen, die schwierigen Wege, die der Herr die Gemeinde führte, über die*



Rb_4_17.indd 20 20.12.2017 08:45:58

*unter Tränen empfangenen Segnungen, sprechen. Diese jubelnde Menge würde ihn doch nicht verstehen. Deshalb wurde sein Bericht auf der Konferenz sehr kurz.*

So wurde aus dieser Reise nicht nur eine erhebende Begegnung mit Glaubensgeschwistern aus der ganzen Welt, sondern auch ein in vielen Hinsichten ernüchterndes Bekanntwerden mit dem modernen Mennonitentum dieser Zeit.

## Beruf und die Entlohnung der Gemeindearbeit

Es war eine Selbstverständlichkeit, dass geistliche Arbeit in der Gemeinde unentgeltlich gemacht wurde. Alt und Jung, Rentner, aber auch berufstätige Brüder setzten ihre freie Zeit für den Gemeindedienst ein, ohne eine Vergütung zu erwarten. Die Opfernotwendigkeit und –willigkeit war enorm. Das konnte von Gott gesegnet werden und trug Früchte.

Heinrich Görzen übte eine schwere Berufstätigkeit aus – er war Installateur für sanitäre Anlagen – und kam abends manchmal sehr erschöpft von der Arbeit nach Hause. Aber meistens warteten Aufgaben in der Gemeinde auf ihn. Die vorstehenden Brüder erkannten bald die Notwendigkeit, ihn für den Hirtendienst etwas freier zu machen und ihm wurde der Wächterdienest im Versammlungshaus angeboten. (Jedes Gebäude in der Sowjetunion musste rund um die Uhr beaufsichtigt sein.) So wechselte er die Arbeitsstelle und ab 1.1.1977 war er als Wächter bei der Gemeinde mit dem minimal zugelassenen Lohn von 70 Rubeln eingestellt. Aus einer Hilfskasse wurden ihm noch 30 Rubel monatlich zugezahlt. Das Geld, das ihm öfters von Geschwistern zugesteckt wurde, legte er ins Spendenkästchen. Wenn Heinrich Görzen eine Reise machen musste, dann wurde er als Wächter von anderen Brüdern ersetzt. Besonders oft war es sein ältester Bruder Peter.

Ende 1983 wurde Heinrich Görzen einem neuen Druck ausgesetzt. Das Finanzamt stufte ihn willkürlich als Kultusarbeiter ein, der unrechtmäßig Wächterlohn empfing. Er musste den Lohn für die letzten drei Jahre an das Finanzamt als Strafe auszahlen. (Die 70x12x3 = 2520 Rubel wurden ihm über die Hilfskasse der Gemeinde erstattet.) Daraufhin wurde er ab 1.1.1984 als Ältester bei der Gemeinde lohntechnisch angestellt. Von den 200 Rubeln Lohn musste er an das Finanzamt 56 Rubel als Steuer eines Kultusarbeiters abgeben. Als Görzen im Juli 1985 in Rente ging, betrug diese nach 43 Arbeitsjahren nur das Minimum von 60 Rubel.

## Die Beziehungen zu anderen Gemeinden

Die Entscheidungen in einigen Fragen waren nicht einfach zu treffen. Die Prediger dachten mehrheitlich an die Arbeit in der Gemeinde, doch gab es auch beachtliche Einflüsse von Seiten anderer Gemeinden. Einerseits lud die Leitung der registrierten EChB-Gemeinde immer wieder zur engeren Zusammenarbeit ein. Andrerseits kam von Seiten der Gemeinden, die zum illegalen SZ EChB hielten, immer wieder scharfe Kritik an der Vorgehensweise der registrierten Gemeinden. Es war nicht einfach, da immer eine weise Stellung einzunehmen. Um nicht zu sehr zu einer oder zur anderen Seite zu neigen, distanzierte man sich oft nach beide Seiten. Jedoch blieben verschiedene Verbindungen, überwiegend nicht offizieller Art, zwischen den Gemeinden erhalten. Diese ausgewogenere Position gewann auch Achtung unter vielen Geschwistern verschiedener Gemeinden.

In den damaligen Verhältnissen stellten sich wenige eine breite Evangelisationsarbeit vor. Als 1984 bei dem Brüdertreffen der

*Erntedankfest im Bethaus der MBG-Karaganda*

MBGemeinden von Kasachstan, Sibirien und Kirgisien die Frage der Evangelisationsarbeit erhoben wurde, wies man auf das persönliche Zeugnis hin, ansonsten sahen die meisten älteren Brüder keine Möglichkeiten.

## Die Angriffe von Seiten der Sowjetbehörden

In den ersten Jahren seines Ältestendienstes wurde H. Görzen immer wieder brieflich zum KGB vorgeladen. Der kasachische Offizier Toleugolij Tleubajew konnte aber nichts erreichen. Dann übernahm Anatolij Fedorowitsch Kupzow die Arbeit mit Heinrich Görzen. Immer wieder drängte er: „Willige ein, mit uns zu arbeiten. Das ist für euch und den Staat nötig. Wir werden euch helfen."

Heinrich Görzen musste viel Schimpfe und harten Druck von der Seite der Staatsorgane hinnehmen. Ursachen dazu waren vielfältig:

1) Der Besuch der Versammlungen durch viele Kinder, die nur mit den Eltern mitkommen durften. Wegen verbotener Kinder- und Jugendarbeit wurde auch manchmal mit (gerichtlicher) Verantwortung gedroht.

2) Jeden Sommer gab es die Taufhandlung im Freien im Fluss. Die Gemeinde führte sie immer durch, ohne die Obrigkeit jemals um Genehmigung zu bitten oder ihr etwas zu melden.

3) Nachdem Nikolai Chrapow (März 1980) und David Klassen (Juni 1980) in Karaganda verhaftet wurden, betete die Gemeinde immer wieder in ihren Versammlungen für diese Leidensbrüder. 1981 wurde der in Schachtinsk (50 km westlicher von Karaganda) verhaftete Johann Pauls auch zur Ursache der Fürbitte. Das Gebet für verhaftete Leidensbrüder, besonders wenn sie mit Namen genannt wurden, machte die Beamten wütend.

4) Immer öfter wurden den Behörden Besuche aus Karaganda in Nordkasachstan, Sibirien oder dem Nordural gemeldet. Diese Besuchsreisen („Ausfahrten") wurden dann hart angesprochen und verboten. Doch dessen ungeachtet machten immer mehr Gruppen weite Reisen, um kleine Gruppen von Geschwistern mit evangelistischen Zwecken zu besuchen.

5) Einige Male wurde der Älteste von Regierungsbeamten beschimpft, weil junge Brüder aus der Gemeinde, die, wie die meisten in den obligatorischen Armeedienst eingezogen wurden, nicht den Fahneneid leisteten. Von Heinrich Görzen wurde verlangt, Briefe an diese Jünglinge zu schreiben und sie aufzufordern, es doch zu tun.

6) Nachdem 1983 amerikanische mennonitische Reporter unvorsichtige Artikel über die MBG Karaganda veröffentlichten und Episoden aus Karaganda in den Film über die Geschichte



Rb_4_17.indd 21 20.12.2017 08:45:58

*Taufe früh morgens im Steppenfluss Sokur 198X. Heinrich Görzen tauft gerade Hedi Bergmann.*

der Mennoniten hineinkamen, wurde den amerikanischen Mennoniten 1,5 Jahre keine Touristenreise mehr gewährt. Diese Veröffentlichungen warf das KGB der Gemeindeleitung vor.

Ausweichen und direkte Absagen riefen immer wieder Schimpfen und Drohungen hervor. Das empfand Heinrich Görzen als sehr niederdrückend. Um diesem ständigen Druck ruhig zu widerstehen, brauchte es immer wieder Kraft von oben.

Viktor Hildebrandt (1951-2006), der Schwiegersohn von Heinrich Görzen, wurde 1979-80 besonders oft vom KGB vorgenommen und zum Informantendienst gedrängt. Der Offizier war frech, hartnäckig und hörte nicht auf, zu drohen. Gedroht wurde mit einem Unfall oder Gefängnis. „Und dann wirst du deine Rechte nicht kriegen." Viktor sprach darüber mit Heinrich Görzen. Da auch viele andere so bedrängt wurden, kam dies Anliegen einmal in der Gemeindestunde zur Sprache und die Geschwister legten es gemeinsam Gott vor. Meistens wurde so etwas im Kämmerlein Gott geklagt. In den Jahren des Generalsekretärs Andropow (Nov. 1982-1984) wurde der Druck auf Viktor Hildebrandt wieder verschärft. Er wurde von KGB-Offizieren auf der Arbeitsstelle und sogar im Krankenhaus besucht. Einmal wurde er von seiner Arbeitsstelle unter Zwang in das Hotel „Karaganda" gebracht und vier KGB-Männer versuchten, ihn zu erpressen und über die Untergrunddruckerei und die Verbreitung der Schriften auszusagen. Viktor sagte nur immer wieder: „Ich weiß nichts und sage auch nichts." Daraufhin wagten es Heinrich Görzen und Johann Warkentin von den Beamten zu verlangen den Druck der KGB auf Viktor Hildebrandt einzustellen.

Trotz schwerem Druck konnte Görzen ein reines Gewissen der Gemeinde gegenüber bewahren. Er erzählte über die Vorladungen zum KGB-Beamten immer wieder dem Vorberat. Als er während einer Gemeindestunde wieder einmal bat, für ihn zu beten, erklärte er: „Das KGB will mich zu einem Spion machen." Am Montag musste er ins KGB. A.F. konnte sich nicht halten und rief dreimal: „Du Dummkopf! Wir können dich zerreißen!" Doch später entschuldigte er sich dafür.

Einmal fragte Görzen den Offizier: „Warum habt ihr vor unsrer Tätigkeit solche Angst? Es waren doch nicht die Mennoniten, die den Zaren gestürzt haben und ihr wisst auch, dass wir nicht versuchen die Kommunisten zu stürzen!" (Es ging dem KGB nicht um die gute Ordnung im Staat. Das Böse konnte eben das Licht auch in der hintersten Ecke seines Machtbereichs nicht vertragen.)

Der Sohn Heinrich wuchs in dieser Zeit vom 11-jährigen Knaben zum 19-jährigen Jüngling heran. Hier einige seiner Erinnerungen:

*- Wir sind fast nie zusammen zur Versammlung gegangen, denn Papa war der Überzeugung, dass ein guter Ältester als erster im Bethaus sein sollte und als letzter nach Hause gehen.*

*- Am Samstag hat Mama oft in einem sehr großen Kochtopf Borsch gekocht und am Sonntag waren dann viele Prediger bei uns zum Mittagessen eingeladen, weil sonst die Brüder stundenlang mit Bussen unterwegs wären, um dann wieder zum Nachmittagsgottesdienst zu kommen.*

*- Es gab Tage, an denen Papa Selbstgespräche führte. Diesen Tagen ging der Besuch des KGB-Beamten voraus. Im Sommer ging Papa dann auf dem Hof auf und ab, im Winter musste es das Wohnzimmer sein, das er auf und abschritt. In Biografien wird oft berichtet wie gelassen im Vertrauen auf Gott Christen den Leiden entgegen gingen. Ich sah einen Papa der Angst hatte, an dem Zweifel nagten und der mehr Fragen als Antworten hatte und nur die Liebe zu Jesus und der Gemeinde gaben ihm die Kraft für eine „Trotzdem" Entscheidung. Ich hatte den Eindruck, dass es Zeiten gab in denen Papa ernsthaft mit einer Verhaftung rechnete. Papa hat die Gemeinde und die Geschwister geliebt, und das wurde und wird ihm heute noch vielfach zurückgegeben.*

*Die Täuflinge mit den Predigern 1980 nach dem feierlichen Segensgebet im Hofe des Bethauses*



Rb_4_17.indd 22 20.12.2017 08:45:59

## Leitungswechsel 1985

Am 12. Februar 1984 wurden mit Peter Penner (*1950), Jakob Schneipel (*1952) und Viktor Fast (*1951) junge Brüder der Nachkriegsgeneration (31-33 Jahre alt) durch Einsegnung zu Predigern in den verantwortlichen Gemeindedienst genommen. David Neufeld (1929-2017) wurde gleichzeitig zum Diakon eingesegnet. Im September 1984 kam der Prediger Jakob Plett aus Rasdelnaja zurück und diente der Gemeinde bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Oktober 1987. Der fleißige Diakon Peter Dürksen starb im Herrn am 2.7.1985 an Leukämie. Der verwitwete Diakon Willi Regehr aus Shana-Arka heiratete neu, zog im September 1985 nach Karaganda und schloss sich der MBG an.

*Heinrich Olfert und Jakob Martens aus Tatjanowka zur Beratung bei Heinrich Görzen*

Völlig erschöpft von dem jahrelang auszuhaltenden Kampf mit den Obrigkeiten und den allmählich anwachsenden Spannungen unter Brüdern sprach Heinrich Görzen immer öfter davon den Ältestendienst niederzulegen. Jedoch wurde er immer wieder vom Vorberat und vielen anderen Brüdern überredet, weiterzumachen. Schließlich bestand er am 22.7.85 vor dem Vorberat darauf, dass er nicht mehr weiter machen könne, und wurde vom Ältestendienst befreit.

Die neue Ältestenwahl verlief schwer. Am 15. September wurde der gute Bibelkenner und begabter Prediger Alexander Becker trotz etlicher Gegenstimmen zum Ältesten gewählt. Die Arbeit ging weiter, auch wenn nicht die ganze Gemeinde mit diesem Wechsel zufrieden war.

In dieser Zeit starben die Prediger Heinrich Boger (am 4.12.1986 nach längerem Lungenleiden – Silikose) und Heinrich Penner (18.11.1987).

Am 24. Mai 1987 gedachte die Gemeinde des 30-Jährigen Weges der MBG Karaganda. Im Hof waren viele Ständer mit Fotos und ein kurzes Glaubensbekenntnis in Deutsch und Russisch ausgestellt. Eine Woche vor der Feier starb plötzlich Heinrich Neufeld, der am Gedenktag das letzte Jahrzehnt der Gemeindegeschichte vorstellen sollte. Dieser Verlust und der Unfriede unter leitenden Brüdern dämpfte die Freude an den Führungen Gottes.

## „Ausfahrten“

In der großen Gemeinde gab es viele Geschwister, die zu verschiedene Diensten bereit waren. Viele Brüder konnten sich in den 1970ern ein Auto leisten. Damit ergab sich die Möglichkeit schnell mit einer Gruppe von Geschwistern entlegene Orte und zerstreute Gruppen von Gläubigen zu besuchen, dort Versammlungen, manchmal spontan, durchzuführen und auf diese Weise den Glauben zu stärken. Sehr oft waren Ungläubige dabei, auch solche die sonst nie zu Versammlungen kamen. Dass junge Leute an Gottglaubten und das Evangelium predigten, geistliche Lieder sangen, erschütterte viele. An manchen Orten gab der Herr Bekehrungen und die Gemeinschaften wurden neu belebt. Von nicht großen Reisegruppen mit 2-3 Autos wurden immer längere Strecken zurückgelegt, die auch längere Einsatzzeiten erforderten (7-14 Tage). Damit wurden die Ausfahrten auch ernster, längst nicht mehr nur ein Sonntagsvergnügen, und damit wirksamer. Für diese Arbeit fanden sich immer mehr Willige. Die Organisatoren bemühten sich, auch jedes Mal Prediger mitzunehmen.

Es fiel der Gemeindeleitung nicht immer leicht, zu dieser Arbeit „Ja“ zu sagen. Heinrich Görzen sagte später, dass er sich zu dem Reisedienst erst „bekehren“ musste. Seitdem war er gerne mit dabei. Mitte der 1980er waren fast jedes Wochenende einige Gruppen unterwegs. Geographisch dehnten sich diese Besuche immer weiter aus.

Seit 1984 wurden die von einer Reise zurückgekehrten Brüder oft aufgefordert, in der Gebetsstunde nach einer kurzen Mitteilung einen Gebetsaufruf für die Leute an anderen Orten und den Reisedienst zu machen. Trotz KGB.

Seine Enkel bezeugten bei der Beerdigung:

*Opa hat schon immer große Freude am Dienst bei Besuchen von kleinen Gemeinden in den Dörfern, wo kleine Gruppen oder nur einzelne Gläubigen wohnten, gehabt, und jetzt [nach dem Rücktritt vom Ältestendienst – Red.] gab er sich völlig dieser Aufgabe hin. Mit Jugendgruppen in 2 oder 3 Autos war er oft auf mehrtägigen Reisen in den weiten Gebieten Altaj, Nowosibirsk und anderen unterwegs.*

Der jüngste Sohn Heinrich sagte bei der Beerdigung: *„als Papa sich nach 20-25 Jahren an diese Zeit erinnerte, bewertete er sie so: „die ich zu den schönsten Jahren meines Lebens zähle.“ Ich aber erinnere mich an einen nicht ansprechbaren Vater, weil am Donnerstag wieder Bibelstunde ist und er immer noch (oder schon wieder mal) nichts zu haben schien. Der Papierkorb voller zerknüllter Zettel, bis spät in die Nacht brennendes Licht… Und vielleicht kann ich die „Schönheit“ dieser Jahre doch verstehen…*

*Nach der Trauung in Tatjanowka 1988, Altajgebiet, mit dem Brautpaar Heinrich und Maria Friesen*



Rb_4_17.indd 23 20.12.2017 08:46:00

*Heinrich und Katharina Görzen mit den Ehepaaren der Kinder, 1987. Vorne Viktor Hildebrandt, Heinrich und Katharina, Lydia Hildebrandt; stehen: Susanne und Jakob Görzen, Anna und Waldemar Reimer, Tina und Viktor Enns, Elli und Heinrich Görzen*

## Auswanderung nach Deutschland

Bevor die 16 Jahre in Karaganda abliefen, begann 1985 in der Sowjetunion eine für die meisten unerwartete politische Wende. Das erste große Ergebnis war 1987 die Öffnung der Grenze der Sowjetunion für die Auswanderung zwecks Familienzusammenführung. Wie ein Lauffeuer griff unter den Russlanddeutschen das Auswanderungsfieber um sich. Vorher kam für Heinrich Görzen die Auswanderung wegen dem Dienst in der Gemeinde nicht in Frage. Doch die Familien seiner verheirateten Kinder machten sich auf den Weg. Von der Hauptverantwortung in der Gemeinde frei blieb ihm bald keine andere Wahl. Der jüngste Sohn Heinrich heiratete 1987 und mit ihm zogen die Eltern im Oktober 1988 als letzte nach Deutschland. Dies war für ihn eine große und nicht einfache Umstellung im Leben.

Eine Zeitlang waren Heinrich und Katharina Görzen Mitglieder in der MBG Lemgo und Heinrich nahm regen Anteil am Aufbau der jungen Ortsgemeinde. Die Unstimmigkeiten in der Gemeinde machten ihn traurig und mutlos. Görzens zogen dann nach Bielefeld und wechselten kurz in die MBG Bielefeld-Schillerstraße. Schließlich ging er (1997) in die MBG Bielefeld-Brake über, wo seine Kinder Viktor und Lydia Hildebrandt, Jakob und Susanne Görzen Mitglieder waren.

Aber auch von Deutschland zog es Heinrich immer wieder auf die Missionsfelder in Kasachstan und Russland. Achtmal ist er in dem Zeitraum 1988-2005 nach Karaganda geflogen. Dort half er den wenigen verbliebenen Brüdern der plötzlich sehr geschrumpften Gemeinde, von dort unternahm er lange Fahrten und besuchte die ihm so ans Herz gewachsenen kleinen Gemeinden in Nordkasachstan. Viele Tage und Nächte ist er auf den holprigen Straßen unterwegs gewesen. Vielen kranken und vereinsamten Geschwistern konnte er biblische Trostworte sagen.

Gerne hätte Heinrich auch die neunte Reise gemacht, aber es kam die Zeit, in der die Gesundheit seiner Frau immer schwächer wurde. Beide wurden richtig alt und in ihrer Wohnung wurde es immer stiller. Jetzt vergalt Heinrich seiner Frau die viele Liebe, Hochachtung und Geduld, die sie ihm entgegengebracht hatte. Ein Jahr lang pflegte er sie treulich, bis sie am 31. Juli 2005 verstarb.

## Der Lebensabend

Nach Katharinas Tod begann für ihn nach so einem erfüllten und ereignisreichen Leben eine Zeit der Einsamkeit. Auch das Lesen gab nicht mehr genügend Verweilung. Sollte er nochmal heiraten? Unerwartet traf er bei einer Feier die Witwe Lena Subkow, die ihn mit Peter Hildebrandt einmal auf einer Reise nach einer Beerdigung in Osernoje, Kustanajgebiet, beherbergt hatte. Jetzt entschloss er sich zur zweiten Ehe. Mit Lena, geborene Dyck, lebte Heinrich in Verl 11 Jahre. In Ruhe und Zufriedenheit genossen beide das Lebensalter. Auch diente er hier wieder am Wort.

Heinrich Görzen hat den Zeitpunkt und seine Kräfte richtig eingeschätzt und sich vom Predigerdienst abgesagt, als seine Predigten noch Weisheit und Gottesfurcht ausstrahlten. Gott hatte ihm bis ins hohe Alter gute Gesundheit, einen klaren Verstand und eine liebevolle Umgebung geschenkt. Das hat er auch immer wieder eingesehen und war stets seinem Himmlischen Vater dafür dankbar.

In diesem Sommer wurde Heinrich Görzen auf einmal zusehends schwächer und am 24. Juli kam die unerfreuliche Diagnose: Lungenkrebs. Mitte Oktober nahm seine älteste Tochter Lydia die beiden Alten in ihr Haus nach Bielefeld auf und sie mussten nicht mehr allein sein. Hier konnte er nochmal seine elf Kinder, 22 Enkel und 67 Urenkel intensiv erleben.

Der geschenkten neuen Mundharmonika entlockte er immer neue Lieder. Sein Sohn Jakob kam täglich und machte mit ihm im Rollstuhl einen Spaziergang.

*Im Gespräch kam er immer wieder darauf, was er mit dem Herrn erlebt hatte. Er erinnerte sich gerne an seinen Einsegnungsvers (1Kor.9.16-17):* ***„Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige! Täte ich's aus eigenem Willen, so erhielte ich Lohn. Tue ich's aber nicht aus eigenem Willen, so ist mir doch das Amt (die Haushaltung) anvertraut."*** *Weil er aber nie nach Macht und Ehre gestrebt hatte, sich im Gegenteil dagegen wehrte, hat er das Amt als von Gott anvertraut angenommen und mit Ehrfurcht erfüllt. Und er stimmte dem Wort Jesu zu (Luk.17.10):* ***„Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren."***

So wurde am 30. November Heinrich Görzens sehnsüchtiger Wunsch erfüllt und sein himmlischer Vater rief ihn zu sich. Er lebte 92 Jahre und 4 Monate.

***Der Tod seiner Heiligen ist kostbar vor dem Herrn.*** Ps. 116.15

*Heinrich Görzen mit Heinrich Unruh wieder in Koktschetawgebiet, in Priwolnoje, bei alten Bekanten und Glaubensgeschwistern*



Rb_4_17.indd 24 20.12.2017 08:46:02

# Friede in der Eskimohütte

Akiak stapfte über den gefrorenen Schnee und zog seine Kapuze aus Rentierfell noch enger um seinen Kopf. Es war mittlerweile November und die Temperatur war auf 42°C unter null gesunken. Wäre er doch bloß in seiner alten Heimat! Fünf Jahre war es mittlerweile her. Eines Tages standen plötzlich uniformierte Männer vor ihrer Hütte in Inukjuag und zwangen sie auf ein Schiff der kanadischen Küstenwache, die CP Howe. Sie versprachen ihnen, dass sie in ein reiches Land kämen und dass sie dort ein besseres Leben haben würden. „Wenn es Ihnen dort nicht gefällt, könnten sie wieder zurückziehen", hatten sie verspochen. Außerdem werde die kanadische Regierung ihnen Unterstützung zukommen lassen. „Von wegen!", murmelte Akiak und trat ein Eisstück vor sich her. Sie waren einige Tage mit dem Schiff unterwegs gewesen und waren dann 2000 Kilometer weiter einfach an einem Strand in Resolute Bay ausgesetzt worden. Man hatte ihnen ein paar dünne Zelte und etwas Essen in die Hand gedrückt. So waren sie dann zusammen mit acht weiteren Familien auf sich allein gestellt. Das Essen hatten sie nach wenigen Tagen aufgebraucht. Die Zelte und ihre Kleidung waren für bis zu -50° Celsius überhaupt nicht ausreichend gewesen. In Resolute Bay gibt es fast nur Kies und somit kein Naturmaterial, mit dem sie sich eine Holzhütte hätten bauen können. Sie hatten ausrangiertes Holz von der Müllhalde der amerikanischen Armee benutzt, mit weggeworfenen Kartons die Böden ausgelegt und alles verwertet, was sie finden konnten. Zu essen gab es meistens nur noch Fisch, denn die Jagd war ohne passende Ausrüstung unmöglich. Einige Männer hatten zwar Gewehre, aber es gab keine Möglichkeit an Munition zu kommen. Akiak dachte daran, welche Angst er gehabt hatte, als die Sonne nicht richtig aufging und es fast ein halbes Jahr dunkel war. Viele waren an diesen bitteren Erfahrungen verzweifelt. Bereits im ersten Winter war beinahe die Hälfte der Siedlung verstorben. Das Versprechen, dass sie zurückdürften, hatte die Regierung scheinbar vergessen.

Akiak schüttelte sich und schob die Erinnerungen beiseite. Er war damals erst sechs gewesen. Trotzdem hatten sich die Erlebnisse tief in seinem Gedächtnis eingebrannt.

Mit den Jahren hatte sich die Lage gebessert. Die Kanadier hatten begonnen Wohnprogramme einzuführen. Einige Inuit hatten bessere Unterkünfte und auch eine Arbeit bekommen. Immer mehr Weiße kamen in ihre Siedlung. Man hatte sogar einen kleinen Laden aufgemacht, in dem sie Tee, Zucker, Mehl und Kekse kaufen konnten. Auch Munition war wieder aufzutreiben und so konnten die Männer wieder auf die Jagd gehen. Akiak atmete die klare, eiskalte Luft ein und beschleunigte seinen Schritt. Seine Mutter mochte es gar nicht, wenn er zu spät zum Essen nach Hause kam. Schon bald hatte er die kleine Hütte erreicht, wo seine Eltern, seine Schwester Naya und sein großer Bruder Anuun auf ihn warteten. Sie wollten schon mit dem Essen anfangen. Früher hatte er noch eine Schwester gehabt, aber Aditi hatte den ersten Winter nicht überlebt. „Was wollen die Kanadier?", fragte seine Mutter gerade als er hereinkam.

„Sie wollen hier eine Schule für die Kinder errichten", antwortete der Vater.

„Eine Schule? Ich darf in eine Schule gehen, so wie Anuun früher?", staunte Akiak.

„Das sind doch nur leere Versprechungen.", meinte Anuun. „Genau wie vor fünf Jahren."

„Wir werden sehen wie es weitergeht", beschwichtigte ihn sein Vater. „Und jetzt lasst uns endlich essen!"

Einige Wochen später kamen einige Männer und bauten ein Gebäude aus Holz, das auf hohen Stelzen stand. Das sollte also die neue Schule werden. Akiak stand davor und schaute zu. Der Ladenbesitzer Carter Morin stellte sich neben ihn und fragte: „Na? Freust du dich schon auf die Schule?"

Akiak überlegte: „Ich weiß es nicht so genau, Mr. Morin. Ich war ja noch nie in einer Schule!"

Mr. Morin schmunzelte: „Da hast du auch wieder Recht. Aber, wenn du weißt, wie es dort ist, musst du es mir unbedingt erzählen, wenn du mal wieder mit deiner Mutter in den Laden kommst!"

Akiak nickte eifrig: „Bekomme ich dafür auch einige Kekse?"

Mr. Morin brach in schallendes Gelächter aus: „Du bist mir wirklich ein tüchtiger Geschäftsmann. Wenn ich Hilfe im Laden brauche, weiß ich ja, an wen ich mich zu wenden habe."

Akiak grinste schelmisch und hielt ihm die Hand hin: „Ich bin immer wieder erfreut mit Ihnen Geschäfte zu machen."

Der Ladenbesitzer schüttelte ihm die Hand und machte sich mit einem Lächeln auf Gesicht auf den Weg zu seinem Laden. Akiak schaute ihm hinterher. Er mochte den alten Mann mit seinem weißen Vollbart und den strahlend blauen Augen. Er war nett zu ihm und auch seine Frau Mary hatte immer ein Lächeln und ein nettes Wort für ihn auf den Lippen. Er runzelte die Stirn. Anuun hatte immer gesagt, dass alle Weißen böse, hinterhältig und egoistisch waren. Warum waren dann die Morins immer so nett zu allen? Ganz in Gedanken versunken machte er sich auf den Heimweg. Vielleich würde der Lehrer in der Schule ja auch so nett wie Mr. und Mrs. Morin sein, dachte er und schlenderte durch den gefrorenen Schnee nach Hause. Zwei Wochen später war es dann soweit. An einem kalten Dezembermorgen machte er sich mit



Rb_4_17.indd 25 20.12.2017 08:46:02

seiner drei Jahre jüngeren Schwester zum ersten Mal auf den Weg zur neuen Schule. Anuun meinte, er sei mit seinen 16 Jahren schon zu alt für die Schule und wollte mit den Kanadiern nichts zu tun haben.

„Meinst du, der Lehrer wird nett sein?", fragte ihn Naya, deren Gesicht er unter den ganzen Fellen kaum erkennen konnte.

„Ich hoffe es", meinte er. „Mama meint immer, es bringt nichts, so einen großen Hass auf die Kanadier haben. Denn wenn wir ihre Hilfe ablehnen, wird es uns wieder so schlecht gehen wie damals!"

Endlich erreichten sie das neue Schulgebäude und traten ein. Der neue Lehrer, ein großer, braunhaariger Mann, stellte sich als Mr. Lavoie vor und erzählte ihnen von seiner langen Reise von Calgary bis nach Resolute Bay. Danach durften sich die Kinder alle vorstellen.

Auf dem Heimweg fiel Akiak plötzlich etwas ein: „Geh schon mal nach Hause, wir sind ja gleich da. Ich muss noch was erledigen!". Als er am Laden der Morins angekommen war, kletterte er die Leiter zum Haus hinauf, in dem ein Raum als Geschäft genutzt wurde.

„Aluu Akiak!", grüßte ihn Mrs. Morin auf Inuktitut. Sie hatte sich genau wie ihr Mann ganz dem Leben der Inuit angepasst. Sie trug die traditionelle Kleidung der Inuit aus Tierfellen und Mukluk, Stiefel aus Robbenfell. „Kann ich dir irgendwie helfen?"

„Ich suche Ihren Mann, wir haben eine Vereinbarung!", erwiderte er, ganz außer Atem vom Laufen.

Mrs. Morin runzelte die Stirn: „Oh Mr. Morin ist unterwegs und kommt erst heute Abend wieder!"

Akiak ließ die Schultern hängen: „Hmm Okay!"

Die ältere Dame lächelte: „Aber er hat mir von eurem Geschäft erzählt. Ich möchte mich da nicht einmischen, doch könnte ich dir ein neues Geschäft vorschlagen. Ich schließe gleich den Laden für eine Mittagspause. Und ich habe einen Karton, den ich auspacken muss. Wenn du mir dabei hilfst, können wir uns danach zusammen hinsetzen, noch einen Tee trinken und ein paar Kekse naschen. Bist du einverstanden?"

Akiak nickte eifrig. „Natürlich. Ich drehe schon mal das Schild auf `Geschlossen´ um." Er folgte der Frau in die Wohnung des Ehepaars. Hier war es anders, als Zuhause, aber trotzdem sehr einfach und schlicht. Eine Kommode, eine Truhe und ein Tisch mit einigen Stühlen. Außerdem hatten sie eine Pritsche mit Kissen zu einem Sofa umfunktioniert.

„So", meinte Mrs. Morin. „Die Sachen, die wir brauchen sind alle hier in der Truhe." Sie holte zwei Lappen und reichte einen davon Akiak. „Die Figuren müssen alle einmal abgewischt werden, und dann können wir sie hier auf der Kommode aufstellen." Akiak fing mit der Arbeit an und schaute sich dabei die Figuren ganz genau an. Da waren ein Mann und eine Frau. Sie waren ganz anders gekleidet, als er es gewohnt war. Sie trugen lange Gewänder. Aber nicht aus Fell. Der Stoff sah ganz glatt aus. Dann waren da noch verschiedene Tiere. Aber solche Tiere hatte er noch nie gesehen.

„Was sind das denn für Geschöpfe?", fragte er.

Mrs. Morin lächelte: „Weißt du, ich erzähle dir die Geschichte beim Tee, einverstanden?"

Akiak nickte und beeilte sich mit der Arbeit. Da waren noch einige Männer, die aber nicht so ordentlich angezogen waren, wie die anderen. Ihre Kleider hatten zum Teil Flicken, oder sogar Löcher.

Als sie mit dem Putzen fertig waren, wurden alle Figuren in eine kleine Hütte gestellt. „So ähnlich, wie die Unterkunft für ihre Schlittenhunde", dachte Akiak.

Zu guter Letzt hängte Mrs. Morin einen großen, goldenen Stern über die Figuren. „Jetzt sind wir fertig und Weinachten kann kommen." Ein strahlendes Lächeln zog über ihr Gesicht und brachte ihre grünen Augen zum Leuchten.

„Weihnachten?", fragte Akiak während Mrs. Morin Tee und Kekse auftischte „Was ist Weihnachten?"

„Es begann vor vielen, vielen Jahren in Israel, einem Land, das der Antarktis gar nicht ähnlich ist. Dort ist es im Sommer sehr warm und selbst im Winter gibt es keinen Schnee. Zu jener Zeit herrschten die Römer über viele Länder der Erde, auch über Israel. Die Israeliten mussten furchtbar



Rb_4_17.indd 26 20.12.2017 08:46:02

leiden. Aber Gott hatte viele Jahre zuvor gesagt, dass Er ihnen einen Retter schicken würde. Und gerade um diese Zeit erinnerten sich einige der Israeliten daran und baten Gott, dass Er ihnen den versprochenen Retter sendet. In dieser Zeit lebte eine junge Frau. Sie hieß Maria und war verlobt mit einem Mann namens Josef. Bald wollten die beiden heiraten. Doch eines Tages kam ein Engel zu Maria und sagte ihr, dass Gott sie auserwählt hatte, die Mutter des Retters zu sein. Maria war ganz erstaunt über diese Worte, aber sie sagte: ‚Siehe ich bin die Magd des Herrn; es geschehe mir nach deinem Wort!' Der Engel erschien auch Josef und sagte ihm, dass er das Kind, das Maria bekommen würde, Jesus nennen solle. Dieses Kind würde der Gottes Sohn sein! Die beiden heirateten und kurz bevor Jesus geboren werden sollte, befahl der Kaiser, dass jeder in die Geburtsstadt seines Vaters reisen solle, um sich dort in Listen eintragen zu lassen. Er wollte nämlich herausfinden, wie viele Menschen in seinem Land lebten. So machten sich auch Josef und Maria auf den Weg. Ihre lange und beschwerliche Reise ging nach Bethlehem. Auf der Suche nach einer Unterkunft hieß es überall: ‚Tut uns leid, aber wir haben keinen Platz für euch!' Die Beiden waren schon ganz verzweifelt, bis sie endlich einen Platz in einem Stall fanden. Dort wurde Er geboren, der Retter der Welt. In einem Stall, nicht in einem Palast, wie es sich für einen König gehört!"

Akiak hörte gespannt zu. Er liebte Geschichten. Vor allem spannende. „Und was passierte weiter?", wollte er wissen.

„Nicht weit von dem Stall waren Hirten bei ihren Schafen auf einer Weide. Du siehst sie dort im Stall. Es sind die Männer mit den weißen Tieren. Sie wurden nicht besonders geachtet. Hirten waren eher die Außenseiter der Gesellschaft. In dieser Nacht saßen sie dort und passten auf ihre Schafe auf. Plötzlich wurde es so hell, wie am Tag und ein Engel stand bei ihnen und sprach: ‚Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, der Herr, in Davids Stadt. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend! Und plötzlich war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott lobten und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens!' Als die Engel verschwunden waren, liefen die Hirten eilig nach Betlehem. Ein heller Stern strahlte über dem Stall. Und sie waren die ersten, die den Sohn Gottes auf dieser Erde besuchen und anbeten durften!"

„Echt? Das ist eine tolle Geschichte!", lächelte Akiak. „Von welchem Gott war denn dieser Sohn? Mama erzählt uns auch immer Geschichten, zum Beispiel von der Meeresgöttin, Sedna!"

Mrs. Morin schaute ihn an: „Akiak, es gibt nur einen Gott, der alles geschaffen hat und der uns so sehr liebt, dass Er uns das wertvollste gab, das Er hatte! So sehr liebt uns Gott. Aber all das Schlechte, dass wir jeden Tag tun, das trennt uns von Gott. Wenn wir zum Beispiel lügen oder ungehorsam sind. Und so hat sich Gott eine Lösung ausgedacht. Er sandte Jesus, Seinen Sohn. Dieser lebte auf der Erde und heilte viele Kranke. Doch die Menschen nahmen ihn nicht auf. Sie haben ihn sogar getötet. Er wurde an ein Kreuz genagelt und hat so für alle unsere Sünden bezahlt. Auch für deine!"

„Ich würde Jesus in meine Hütte aufnehmen, wenn ich damals gelebt hätte!", meinte Akiak.

„Das kannst du!", erwiderte Mrs. Morin. „Vielleicht nicht in deine Hütte, aber in dein Herz. Er ist gekommen, weil Er wollte, dass zwischen Gott und uns Frieden ist. Die Strafe für jede Sünde hat Jesus für uns getragen. Nachdem Er starb, wurde Er in ein Grab gelegt. Aber dort blieb er nicht. Er ist nach drei Tagen auferstanden. Dann wurde Er auf den Wolken zurück zu seinem Vater in den Himmel gefahren. Dort wartet Er auf uns und ruft alle zu sich. Die Entscheidung, ob du ewig bei Gott, oder ewig von Ihm getrennt sein möchtest, liegt ganz bei dir, Akiak."

„Wie kann ich das denn, Ihn in mein Herz lassen?", fragte Akiak.

„Du kannst mit Ihm reden und Ihm sagen, dass du das möchtest."

Diese Worte hallten noch in seinem Kopf nach, als er wieder auf dem Weg nach Hause war. Das musste wirklich ein großer Gott sein. Die Gedanken an Jesus und daran, dass Er ihn scheinbar so sehr liebt, ließen den Jungen einfach nicht los: „Hmm, es ist irgendwie genauso, wie bei uns. Wir wurden auch in ein Land gezwungen, in das wir gar nicht wollten und haben sehr viel gelitten. Damals hat Gott den Menschen Frieden gebracht."

Einige Tage später war Akiak am Abend unterwegs und dachte nach: „Heute ist der 24. Dezember", sagte er leise vor sich hin. „Mrs. Morin sagte, an diesem Tag feiert man die Geburt von Jesus." Plötzlich sah er, wie der Himmel zu leuchten begann. Er hatte es schon mal gesehen, aber heute konnte er es noch mehr genießen als sonst. Er wusste nämlich, wer der Erfinder und Schöpfer dieser Polarlichter war. Er setzte sich auf einen Eisklotz und schaute dem bunten Lichtspiel der Polarlichter zu: „Jesus? Ich kenne dich nicht so gut, aber ich weiß, dass du damals geboren wurdest und keinen Platz für dich da war! Komm bitte in mein Herz! Da ist Platz für Dich! Mrs. Morin hat zu mir gesagt, Du möchtest mein Freund sein. Danke, dass Du mich so sehr liebst!" Da kam ihm plötzlich ein Gedanke: „Wenn Jesus so eine große Liebe hat, kann es vielleicht die Lösung für Anuuns Hass gegen die Kanadier sein." Eine große Freude füllte sein Herz. Das konnte er nicht für sich behalten! Er musste es seiner Familie erzählen.



Rb_4_17.indd 27 20.12.2017 08:46:02

# Ein Buch für Klein und Groß

*Kurzbericht über die Entstehung und Verbreitung von „Entdecke die Bibel“*

Der Wunsch eine neue Kinderbibel mit bibeltreuen Texten und schönen Bildern herauszugeben, entstand bei den Mitarbeitern des Verlages Samenkorn und Hilfskomitee Aquila etwa vor sechs Jahren. Nach vielen Überlegungen, Planung und Gebet begannen wir damals zögernd mit der Arbeit. Das Buch sollte 365 biblische Geschichten, dazu passende Bilder und Fragen zu den Geschichten enthalten. Die Sprache sollte einfach und kindgerecht sein, ohne den Wortlaut der Bibel zu stark zu verändern. Ebenso war es ein Anliegen, die biblischen Geschehnisse nicht karikierend oder verniedlichend darzustellen, sondern realistische und ernstzunehmende Bilder zu veröffentlichen.

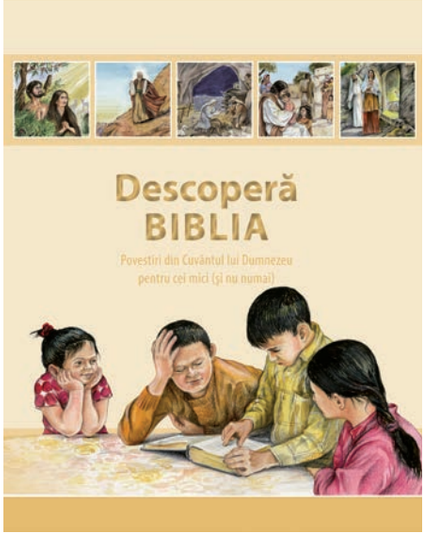
Für die ganze Arbeitsgruppe war dies Projekt keine einfache Aufgabe. Zuerst musste die Wahl getroffen werden, welche Geschichten im Buch erscheinen sollten. Dann wurden die Texte in kindergerechter Sprache verfasst. Die erste Textversion wurde vom Korrekturteam aufmerksam gelesen, mit der Bibel verglichen, gemeinsam analysiert und bei Bedarf überarbeitet. Auch die fertigen Bilder betrachtete man gemeinsam mit kritischen Augen. Es wurde recherchiert, ob die Darstellung der Geschehnisse und des Umfeldes wirklich der Lebensweise und dem Zeitgeist der damaligen Zeit entsprachen.

Um möglichst nah an der biblischen Wahrheit zu bleiben, benutzte das Team bei der Arbeit verschiedene Lexika, Bibelkommentare, Auslegungen, Nachschlagewerke, Bilder von Museumsexponaten und archäologischen Ausgrabungen, zahlreiche Fotoaufnahmen heutiger Landschaften, sowie alte Darstellungen der biblischen Schauplätze.

Die Arbeit an der Kinderbibel war für das ganze Team nicht nur ein anstrengende, sondern auch eine sehr gesegnete Zeit, in der man sich viel mit dem Wort Gottes beschäftigte. Immer wieder entdeckten die Mitarbeiter Wahrheiten und Einzelheiten in der Bibel, die man vorher übersehen hatte.

Viel Kopfzerbrechen machte uns der Titel des neuen Buches. Er sollte nicht so klingen, als wäre er ein Ersatz für die Bibel, oder eine „Kinder-Bibel“ im wörtlichen Sinne. Das Buch soll Kleine und Große zur Bibel hinführen, die den verlorenen Menschen den Weg zur Rettung zeigt. So bekam das neue Buch nach vielen Überlegungen den Titel „Entdecke die Bibel“.

Im Herbst 2015 konnte der erste Teil, nämlich das Alte Testament in Deutsch, veröffentlicht werden. Unterdessen wurde fleißig an den Texten und Bildern für das Neue Testament gearbeitet. Gleichzeitig beschäftigte sich ein anderes Team mit den Texten für die russische Kinderbibel. Nach Monaten anstrengender Arbeit konnten im Herbst 2016 das Neue Testament von „Entdecke die Bibel“ in Deutsch und das komplette Buch in russischer Sprache gedruckt werden.




Trotz vieler Probleme und Versuchungen hat der Herr dieses Projekt reichlich gesegnet. Es wurde zu einem Mittel, durch welches das Wort Gottes nicht nur unter den Kindern in Deutschland verbreitet wird, sondern erreicht auch viele russischsprachige Regionen in Russland, Kasachstan, Ukraine, Moldawien, Usbekistan, Kirgisien u.a. Da jedoch viele Staaten der ehemaligen Sowjetunion wieder auf ihre eigene Landessprache umgestiegen sind, versteht die jüngere Generation die russische Sprache kaum noch oder gar nicht. Deshalb entstand der Bedarf, „Entdecke die Bibel“ auch in anderen Sprachen herauszugeben. Geschwister aus Ukraine und Rumänien erklärten sich bereit, diese große Arbeit zu tun und die Texte in ihren Sprachen zu erfassen. So konnte „Entdecke die Bibel“ im Herbst 2017 in Rumänisch und Ukrainisch gedruckt werden.

Wir wünschen uns, „Entdecke die Bibel“ auch in weitere Sprachen, z.B. Kasachisch, Usbekisch, Kirgisisch u.a. herauszugeben. Lasst uns beten, dass der Herr Mitarbeiter findet, die diese Sprachen gut beherrschen und gerne bereit sind, in Gottesfurcht diese Arbeit zu machen.

Schon jetzt dürfen wir uns über die Früchte dieser Arbeit freuen. Zahlreiche Zeugnisse und Briefe berichten uns darüber, wie Menschen durch dieses Werk gesegnet wurden und wie viel Freude das Buch ihnen bereitet hat.

Hier einige Auszüge aus den Briefen:

*„Wir möchten dem Herrn und denen, die an der Herausgabe der Kinderbibel gearbeitet haben, herzlich danken. Es war ein großer Segen für unsere Familie, als wir das Buch mit den schönen Bildern erhalten haben. Kurz bevor wir das Geschenk bekamen, fragte uns unsere sechsjährige Tochter: „Warum haben wir*



Rb_4_17.indd 28 20.12.2017 08:46:04

*keine Kinderbibel mit Bildern?" Wir haben sie natürlich darauf hingewiesen, dass sie dafür beten solle. Ganz kurz nach diesem Gespräch wurde uns nach einem Sonntagsgottesdienst das Buch „Entdecke die Bibel" in russischer Sprache geschenkt. Wie froh und glücklich waren wir! Wir lesen jeden Abend im Kreise der Familie aus der Bibel. Aber seit wir „Entdecke die Bibel" lesen, hören auch unsere Kleinen aufmerksam zu. Gerne schauen sie sich auch die schönen Bilder an. Auch die älteren Kinder nehmen jetzt aktiv am Bibellesen teil und stellen nicht wenige Fragen zu biblischen Geschehnissen. Uns gefällt es auch, dass am Ende jedes Abschnittes Fragen stehen, die unsere Kinder gerne beantworten. Unsere Familienandachten sind jetzt viel erbaulicher geworden. Dem Herrn die Ehre dafür! Familie Li aus Omsk, Russland."*

*„Im Sommer 2017 schenkte der Herr uns eine Gelegenheit mit einem christlichen Orchester einen evangelistischen Gottesdienst in einem Altenheim in der Stadt Samarkand (Usbekistan) durchzuführen. Nach dem Abschluss der Versammlung wurde den Heimbewohnern das Buch „Entdecke die Bibel" geschenkt. Unerwartet griff eine ältere Frau nach dem Buch. Die anderen Bewohner regten sich sehr auf: „Gib das Buch zurück! Du darfst solche Bücher nicht in deinen Händen halten! Du bist eine Säuferin!"*

*Die Frau hielt das Buch fest und weigerte sich, es loszulassen: „Nein, ich gebe es nicht her! Ich habe mein Leben lang so ein Buch gesucht. Hier ist alles so deutlich beschrieben! Ich will es als Erste lesen." So entbrannte ein Streit. Man versuchte ihr das Buch aus den Händen zu reißen, aber die Frau hielt es fest.*

*Die Gläubigen bemühten sich den Konflikt zu lösen und ein Prediger schlug vor: „Lass die Frau als Erste das Buch lesen. So wie ihr über sie sprecht, hat sie es vielleicht am Nötigsten..."*

*Doch dann mischte sich der Heimleiter ein: „Wir stellen eine Regel auf. Wer als Erster aufsteht, darf auch als Erster das Buch im Leseraum lesen!" Die Alten waren mit dieser Lösung einverstanden und erstellten sofort eine Liste, wo man eintragen konnte, wer das Buch wann lesen wird."*

*In Usbekistan herrscht zurzeit der gleiche geistliche Hunger wie in den Neunziger Jahren. Das Buch „Entdecke die Bibel" kommt bei den Gehörlosen besonders gut an. Sie suchen nach dem Heil in Jesus Christus, aber es mangelt an Büchern, die verständlich genug für sie sind. Der Wortschatz der Gehörlosen ist sehr beschränkt. Manche biblischen Ausdrücke können sie überhaupt nicht verstehen. Die kindergerechte Art der Übertragung der Frohen Botschaft in diesem Buch ist für sie verständlich.*

*Bei den Treffen mit den Gehörlosen und ihren ungläubigen Verwandten in Taschkent und Karschi wurden einige Exemplare von „Entdecke die Bibel" verschenkt. Weil es nicht genügend für alle gab, bekamen nur die kinderreichen Familien ein solches Geschenk. Viele begierige Augen sahen zu, wie das Buch verschenkt wurde. Diejenigen, die ein Exemplar bekommen hatten, wurden von den Gehörlosen als Reiche betrachtet. In Usbekistan gibt es mehrere Gehörlose, die sich durch das Lesen dieses Kinderbuches zum Glauben an Gott bekehrt haben. Dem Herrn die Ehre dafür!*

*Das Buch „Entdecke die Bibel" belebte in vielen christlichen Häusern die Familienandachten. Die Kinder erinnern selber die Eltern daran, dass sie das Buch lesen wollen. Viele kinderreiche Mütter erzählten, dass es viel einfacher sei, die Abendandachten mit „Entdecke die Bibel" durchzuführen, gerade wenn der Familienvater nicht zuhause ist.*

*Das Buch „Entdecke die Bibel" hat auch Platz in vielen Kinderheimen gefunden. Es wird in einigen Klassen der staatlichen Schulen vorgelesen, und sehr gerne in den Sonntagsschulen und Kinderfreizeiten benutzt. Möge der Herr jedes Blatt dieses Werkes und jeden, der darin blättert, die Bilder betrachtet und die Zeilen liest, segnen. Pawel Karpow, Cisinau."*

Lasst uns beten, dass dieses Projekt auch weiterhin gesegnet wird und „Entdecke die Bibel" noch in andere Sprachen übersetzt werden und das Wort Gottes dadurch noch viele kleine und große Leser erreichen kann.

Nelly Hildebrant, Harsewinkel



Rb_4_17.indd 29 20.12.2017 08:46:07

### Karschi, Usbekistan

*Friede euch Allen! Teure Geschwister, wir sind herzlich dankbar für eure Teilnahme an unserer Not beim Renovieren unseres Hauses!*

*Wir, Nabi und Fasilat, kommen aus der Stadt Karschy und haben uns in der Gemeinde verlobt. Am 29. Oktober möchten wir heiraten. Als wir von einigen Brüdern besucht wurden,*

*bekamen wir eine finanzielle Unterstützung für die Renovierung eines Häuschens. Davon haben wir schon zwei Zimmer renoviert. Geblieben sind uns die Küche und das Bad mit einer Toilette. Auch möchten wir einen Zaun mit einem Tor um das Haus aufstellen.*

*Nochmals möchten wir uns für die erwiesene Hilfe bedanken! Gott selber vergelte es euch. Wir sind immer noch auf eure Gebete angewiesen…*

*Herzlich laden wir euch zu unserer Hochzeit ein!*

*Nabi und Fasilat, Karschy*

### Atbasar, Kasachstan

*Liebe Brüder und Schwestern!*

*Herzlichen Dank für eure materielle Hilfe bei der Renovierung unseres Hauses nach der Überschwemmung. Durch die großen Wasserfluten, die diesen Frühling in unsere Stadt kamen und viele Zerstörungen anrichteten, wurde auch unser Haus stark in Mittleidenschaft gezogen. Wir hatten etwa drei Tage lang 1,5 m Wasser in unserem Haus, wodurch die Wände beschädigt wurden und der Bodenbelag ganz unbrauchbar geworden ist. Es war notwendig, ihn vollständig auszutauschen, die Wände neu zu verputzen und das Heizungs- und Abwassersystem zu reparieren.*

*Ich bin dankbar, dass wir einen lebendigen Gott haben! Er ist nicht wie ein Mensch, der sich verändert. Der Herr kommt nie zu spät, sondern gibt alles rechtzeitig. Er hat in Seinem Wort versprochen, uns nicht zu verlassen und nicht zu vergessen. Ich danke meinem Herrn und Retter, dass ich zu der Zahl Seiner erkauften Kinder gehöre und auf der ganzen Erde viele Brüder und Schwestern im Herrn habe, die vereint und gewaschen sind durch Sein Blut.*

Die Hütte von Nabi wird zum Wohnen vorbereitet. Sein Freund aus einem Kischlak hilft ihm dabei.

*Möge der Herr es euch vergelten und alle eure Bedürfnisse erfüllen! Ich bin Gott dankbar, dass ihr mich in meiner Not nicht alleine gelassen habt.*

*In Liebe, eure Schwester Tatjana Ptuchowa, Atbasar, 14. Juni 2017*

### Wosnesenka, Westsibirien

*Herzlichen Dank für eure Herzlichkeit, Anteilnahme und Erfüllung unserer Wünsche! Herzlich möchten wir euch danken und euch noch größeren Segen wünschen.*

*Ein wenig über uns. Wir leben in Russland, in einem kleinen Dorf mit dem schönen Namen Wosnesenka. Ich heiße Larissa und bin 63 Jahre alt, mein Mann Nikolai ist 67 Jahre alt. Am 25. August 2013 schlossen wir die Ehe in Taschtagol im Gebiet Kemerowo. Da lebten wir und dienten dem Herrn in der Gemeinde. Mein Mann beheizte das Bethaus, in welchem wir zwei kleine Zimmer bewohnten. Uns ging es sehr gut, bis mein Mann am 4. Februar 2014 einen Schlaganfall erlitt. Er war zu einer Brüderversammlung nach Prokopjewsk (ca. 200 km von Taschtagol) gefahren. Nachts brachten die Brüder ihn nach Hause, er musste von ihnen geführt werden. Mit dieser Krankheit war ich vorher noch nie in Berührung gekommen. Ich betete bis morgens früh und rief dann um 8 Uhr den Notdienst an. Er wurde auf einer Trage ins Auto gebracht und ich durfte ihn begleiten. Die behandelnde Ärztin war sehr zuvorkommend*



Rb_4_17.indd 30 20.12.2017 08:46:09

*und gestattete mir bei ihm zu bleiben. Im Gespräch versicherte sie: „Er wird auf seinen eigenen Beinen das Krankenhaus verlassen." Er bekam mehrere Infusionen, ich war nach Möglichkeit immer in seiner Nähe. Nachmittags fuhr ich dann nach Hause. Er war sehr mutig und verhielt sich immer ruhig. Ich betete. Dann erlernten wir zusammen neu das Gehen. Nach der Behandlung konnten wir mit Gottes Hilfe und Unterstützung mit dem Bus nach Hause kommen. Unser Gott ist groß und tut jeden Tag Wunder für uns. Seine Liebe und Gnade zu uns kann man nicht mit Worten beschreiben.*

*Im Frühling verschlechterte sich mein Gesundheitszustand, mein Blutdruck stieg immer wieder und die Brüder rieten uns, in mein Dorf zurück zu ziehen. Uns geht es hier sehr gut. Aber im Herbst 2014 bekam mein Mann wieder einen Schlaganfall. Seitdem kann er nur sehr schlecht gehen. Wir beteten um einen Rollstuhl und der Herr hat uns erhört und uns durch euch einen geschickt.*

*Ins Bethaus können wir selten kommen. Wir danken zusammen jeden Tag, dass wir die Möglichkeit haben zu beten, Gottes Wort zu lesen und christliche Literatur zu verteilen – ich mit dem Fahrrad, mein Mann mit dem Rollstuhl. Wir beten für Erweckung. Uns besuchen Brüder und Schwestern aus Deutschland, darunter auch Peter Enns. Wir lieben die Geschwister, erwarten sie immer mit Ungeduld und führen dann Gottesdienste in unserem Haus durch. Meine gute Freundin Lisa Sell hat sich taufen lassen und ist nach Deutschland umgezogen. Wir haben hier einige Menschen, die noch auf der Suche nach Gott sind. Uns besucht auch immer wieder ein Herr Kröker, und wenn er kommt, haben wir bis spät in die Nacht Gemeinschaft. Unsere Nachbarin Julia (33 Jahre) ist auch dabei. Sie liest die Bibel und betet schon.*

*Wenn Peter Enns uns mit einer Gruppe besucht, kommen unsere Nachbarn und Kollegen, um Gottes Wort zu hören.*

*Wenn ihr Wandkalender habt, schickt mir bitte einige für meine Freunde. Ich werde sehr dankbar sein. Und noch eine Bitte: schreibt uns einiges über das Hilfskomitee, wie viele Mitarbeiter da tätig sind (mit einem Foto), welche Arbeiten durchgeführt werden, wann und durch wen das Komitee gegründet wurde. Wir würden gerne mehr darüber wissen. Vielleicht kann jemand von den Mitarbeitern uns zusammen mit der Gruppe von Peter Enns besuchen. Wir würden uns darüber freuen. Wir danken Gott für euch und eure Fürsorge. Wir werden für euch alle beten, damit der Vater im Himmel euch noch mehr segnet. Gott sei Dank, dass wir Kinder Gottes sind, und damit glücklicher, als alle in der Welt! Noch einmal drücken wir unsere Anerkennung aus für euren wichtigen Dienst: Den Menschen Freude zu schenken, besonders Menschen mit Behinderung. Mein Mann ist neu aufgelebt, seit er sich jetzt selbst fortbewegen kann.*

*Dank sei Gott für Seine Gnade und alle Wohltaten an uns! Herzlichen Dank an euch alle. Betet, dass der Herr durch uns wirkt und dass noch viele schon hier die Liebe Gottes zu den Menschen schmecken können! Auf Wiedersehen und Gottes reichen Segen!*

### Samarkand, Usbekistan

*Herzlichen Dank dem Herrn und allen Freunden für das wunderbare Musikinstrument, die Geige.*

*Gott hat auf mein Gebet geantwortet und ein Wunder geschehen lassen. Ich betete sieben Jahre lang für diese Geige, und, Gott sei Dank, Er hat mein Gebet erhört.*

*Ich heiße Ioanna, bin 19 Jahre alt. Fünf Jahre besuchte ich eine allgemeinbildende Schule, in der ich Geige spielen lernte, aber leider mit einer falschen Technik. Jetzt nehme ich Privatunterricht und glaube, dass der Herr mich segnet, denn es soll alles zu Seiner Verherrlichung sein.*

*Der Herr vergelte euch den erheblichen Aufwand.*

*Mit herzlicher Dankbarkeit, Ioanna Nemirowa, 19. August 2017*

### Urgentsch, Usbekistan

*„Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Ich danke meinem Gott, indem ich allezeit deiner in meinen Gebeten gedenke." (Philemon 3-4)*

*Herzlich möchten wir uns für eure Teilnahme an unserer Not bedanken. Wir haben einen liebenden und gnädigen Herrn. Zur richtigen Zeit hat Er uns durch eure Teilnahme geholfen. Wir brauchten schon lange eine Waschmaschine.*

*Einige Worte aus unserem Leben: Wir leben und arbeiten schon seit 3 Jahren in Urgentsch (Usbekistan). Gott schenkte uns hier ein Haus, in dem wir leben und Ihm dienen können. Wir haben drei Kinder, drei Söhne. Asaf (4), Stefan (3) und Daniil (2). In unserer Stadt haben wir viele Seelen, die Gott lieben. Doch die Angst vor der Familie und der Regierung behindert sie in vollkommen dem Herrn zu dienen. Bitte betet für uns, dass es in unserer Stadt eine Erweckung geben kann. Wir werden für euch auch beten.*

*Wir freuen uns auch auf Nachrichten von euch. Wir werden gerne antworten.*

*Mit christlichen Grüßen,*
*Familie Kim*



Rb_4_17.indd 31 20.12.2017 08:46:10

## Meldungen

### *Geschichtetreffen 2018*

***Liebe Geschichteforscher und Interessenten!***

**Das Geschichteseminar in Karaganda**
findet am 18.-20. Januar 2018
im Gemeindehaus der MBG Karaganda statt.
Bitte anmelden bei Aquila
oder bei Viktor Fast (06233-506172)

8.-10. März 2018 veranstalten wir das nächste
**Geschichtetreffen in Deutschland**

in **32139 Spenge-Hücker-Aschen**
**Moorstr. 66**
Unser Interesse konzentriert sich auf die Schicksale der bekennenden Christen und der Geschichte der erweckten Gemeinden in der Sowjetunion.

### *Herzliche Einladung*

### *zum Aquila-Missionstag am 20. Oktober 2018*

***im Bethaus der Evangeliums-Christen Baptistengemeinde Hüllhorst Oberbauernschafter Str. 25 in 32609 Hüllhorst***

**10:00 – 17:00**

## Gebetsanliegen

**Lasst uns danken:**

- dass Gott den Missionstag in Neuwied-Torney ermöglichte und reichlich segnete (S. 3-4)
- dass Gott immer wieder Möglichkeiten und Arbeiter für Einsätze schenkt (S. 5)
- dass die Gemeinde in Molodjoshny schon 25 Jahre besteht (S. 6-7)
- dass die Geschwister im Süden von Nowosibirskgebiet durch den Besuch der Gruppe aus Deutschland ermutigt wurden (S. 7-8)
- dass offene Türen in der Mongolei schenkt und das Evangelium verbreitet werden kann (S. 9-11)
- dass die Brüder im Altajgebiet viel Mut für die Arbeit in Mongolei bekämen (S. 9-11)
- dass die Einstellung von Damir sich gegenüber den Gläubigen durch Nächstenliebe veränderte (S. 13)
- dass die Schulen in Transkarpatien gerne besucht werden und sichtbare Veränderungen bewirken (S. 14)
- dass Heinrich Görzen durch sein Leben für viele zum Vorbild und Segen wurde (S. 16-24)
- dass Kinderbuch „Entdecke die Bibel“ in vier Sprachen gedruckt wurde und gerne gelesen wird (S. 28-29)
- dass Gott auf die Gebete Seiner Kinder in Usbekistan, Kasachstan und Sibirien antwortet (S. 30-31)
- dass das Hilfskomitee Aquila in diesem Jahr finanzielle und praktisch von Gott getragen wurde
- für die Bewahrung der über 20 Transporte nach Kasachstan, Moldawien und in die Ukraine

**Lasst uns beten:**

- dass es in der Übergabe der Aufgaben an die Timotheus-Generation (S. 3-4)
- dass es die Gemeinden in Kasachstan geistlich und zahlenmäßig wachsen (S. 6-7)
- dass Alexander Weiss in seiner Krankheit Trost und Stärke bei Gott bekommt (S. 8)
- um Kraft für die mongolische Frau mit zweit kranken Kindern (S. 10)
- für die Heidenvölker, dqss sie den Weg zu Jesus finden (S. 9-11)
- dass sich Missionare für die Arbeit in der Mongolei berufen lassen (9-11)
- dass der Same, der auf Kinderfreizeiten gestreut wird, aufgeht und Frucht bringt (S. 12)
- dass Gott neue und opferbereite Lehrer für die vielen Kinder in der Zigeunerschule beruft (S. 14-15)
- dass die Schüler nach Abschluss der Schule eine Perspektive zum Lernen und Arbeiten bekommen (S. 14-15)
- für die Finanzierung der Zigeunerschulen und neue Lehrer in Transkarpaten (S. 9-11)
- dass verhärtete und hasserfüllte Herzen gerade in der Weihnachtszeit Frieden finden (S. 25-27)
- für die Übersetzung des Buches „Entdecke die Bibel“ ins Kasachische, Kirgisische und Usbekische und andere Sprachen (28-29)

**Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten.**
**2.Kor. 9,6**



Rb_4_17.indd 32 20.12.2017 08:46:10